ALLES AUFS SPIEL GESETZT UM EINEN MANN. EIN LUSTSPIEL IN...

Friedrich August Clemens Werthes

Alles aufs Spiel

gesetzt

um einen Mann.

Ein Lustspiel

in

fünf Aufzügen.

Frey aus dem Englischen übersezt.

Von

Friedrich August Werthes.

BIBLIOTECA NAZIONALE NAPOLI
VITTORIO EMANUELE III

Für das kais. kön. National-Hoftheater.

Wien,

gedruckt bey Joh. Joseph Jahn, Universitäts-Buchdrucker, und zu haben beym Logenmeister beyder k. k. Theater.

1787.

Perſonen.

Don Julio.
Don Carlos.
Don Cäſar.
Don Viacenzio.
Don Garcia.
Basquez.
Caſpar.
Pedro.
Olivia.
Victoria.
Laura.
Marcella.
Minette.
Iris.
Sancha.

Scene, Spanien.

Er-

Erster Aufzug.

Eine Strasse in Madrid.

Erster Auftritt.

Sancha. (kömmt aus einem Hause, geht vorwärts, eilt wieder zurück, und winkt dem Pedro, herauszukommen.)

Pst! Pedro! Pedro! (Pedro kömmt.) Dort ist er. Siehst du ihn? Eben kömmt er um das Eckhaus bey Sanct Antoni. Sag ihm, deine Fräulein sey nicht zu Haus; und wenn seine eifersüchtige Gnaden, wie gestern, das Haus visitiren wollen; so sag ihm es sey jemand krank — der Mohr habe das Fieber, oder—

Pedro. Geh sie, Mamsell. Das ist meine Sache. Ich weiß die Schuldigkeit eines braven Bedienten so gut als sie. Er muß die Kunst verstehn, mit guter Art lügen zu können. Ich studiere schon eine ganze Woche an dieser Kunst,

und nun soll kein Mensch, der Teufel selber soll mich über keiner Wahrheit mehr ertappen. Geh sie, sag ich — Er kömmt schon. (Sancha ab.)

Zweyter Auftritt.

Don Carlos, Pedro.

Pedro. (Geht ihm trozig entgegen.) Donna Laura ist nicht zu Hause.

Carlos. Nicht zu Hause? — Wie? Was ist dir gezahlt worden für diese Lüge?

Pedro. Lüge? — Lüge? — Ihr Gnaden! —

Carlos. Was sonst? Und wie eilig du warst, sie anzubringen? — Deine Fräulein hat einen grossen Tölpel zum Vertrauten. — Ein andrer hätte meine Ankunft abgewartet, und mit gleichgültiger Miene seine Lüge angebracht; aber du stehst Schildwache, rennst mir entgegen, als ob im Hause Feuer wäre, und schreyst, damit sie durch Thür und Fenster deinen Gehorsame hören soll — Donna Laura ist nicht zu Hause.

Pedro. Durch Thür und Fenster! — Sie müßte lange Ohren haben, wenn sie vom Gartenhaus bis auf die Strasse reichen sollten.

Carlos. Ha! (Ergreift ihn.) Deine Ohren, Bursche, sollen länger werden, wenn du mir nicht sagst, wer bey ihr im Gartenhaus ist.

Pedro. Im Gartenhaus? — Sagt' ich etwas vom Gartenhaus? Ich — ich meynte nur —

Carlos. Schaafkopf! Willst du mich zum Narren haben? Wer ist bey ihr? (Kneipt ihn in die Ohren.)

Pedro. O! — Gnädiger Herr! Niemand — Niemand als des schönen jungen Herrn Bedienter, der einen Brief brachte, und auf Antwort war-

wartet. — Da hab' ichs. Auf Kosten meines Diensts hab ich meine Ohren salvirt. Kaum eine Woche trag ich diese schöne Livree, und werde sie schon wieder ausziehen müssen, weil ich das Lügen nicht lernen kann, ohngeachtet ich Tag und Nacht daran studiere.

Carlos. Gut! Komm hieher — Wenn du versprechen willst, mir getreu zu seyn, so will ich dich nicht verrathen; auch itzt nicht in das Haus gehen.

Pedro. Gottes Lohn, guter gnädiger Herr!

Carlos. Wie oft besucht sie der schöne junge Herr?

Pedro. Täglich. Wenn er ausbleibt, so ist Sturm auf dem See.

Carlos. Wo hält er sich auf?

Pedro. Wahrhaftig, ich weiß es nicht.

Carlos. (Drohend.) Wie?

Pedro. Bey der Ehrlichkeit meiner Mutter, ich weiß es nicht. Sie nennt ihn Floria — dies ist sein Taufname. Seinen Familiennamen hab ich nie gehört.

Carlos. Du mußt mirs zu wissen thun, wenn sie wieder zusammen kommen.

Pedro. Gott behüte, gnädiger Herr! Da könnte Blut vergossen werden.

Carlos. Versprich — oder ich ziehe dich an den Ohren bis ins Gartenhaus.

Pedro. Ich verspreche, ich verspreche alles.

Carlos. Hier! Nimm! (Giebt ihm Geld.) Es soll triplirt werden, wenn du treu bist. Itzt geh hinein, und führe dich gut auf. — hörst du? Jedermann sonst magst du belügen, nur mich nicht. Nur immer die Wahrheit, hörst du?

Pedro. Immer! Immer! (Geht ab, indem er auf das Geld sieht.)

Carlos. Gut, daß meine Leidenschaft ausgelöscht ist! Nun kann ich mit kalten Blut zu Werk gehn! Ich will lauern auf die Zeit, da sie am sichersten sind, und sie in den süßesten Augenblicken ihrer Liebe überfallen. Ha! Wenn ich ja wieder einem Weib traue! — Möchten sie alle —

Dritter Auftritt.

Julio, (der zwey verschleyerten Damen nachgeht.) Carlos.

Julio. Pfuy, meine Damen! So spät noch im Schleyer! Weg damit! Die Sonne ist über die Berge. Es ist Zeit, sich umzusehen. (Versuchts, ihnen den Schleyer wegzuziehen.) Ja, wenn Sie es mit Nacht und Stillschweigen halten, so bin ich Ihr Diener. Ein stummes Frauenzimmer ist ein Burgunder ohne Geist. Reizende Blicke, die süße Reden begleiten, die ziehen mich an. Wo ich dies nicht finde, da lauf ich davon, wie itzt (Im Begrif wegzugehen)

Carlos. Dies ist Julio. He!

Julio. (Sich umwendend.) Don Carlos! Bey allen frostigen Gottheiten des Ehestands. Er ists! — Wie? Was kann wichtig genug seyn, dich nach Madrid zu ziehen? Du bist verheurathet, wie ich höre — hast dich auf deinen eigenen Fluren ruhig und häuslich niedergelassen, — bist Hausvater, und baust in guter Kammeradschaft mit dem unschuldigen Landvolk den Wein, den wir andre Stadtleute trinken. — Beneidenswerthes Leben!

Carlos. Du irrst dich! Nein! Beym Himmel! — Ich habe das Land verschworen, meine

ne Familie verlassen, und bin von meinen Weib weggelaufen.

Julio. Wirklich? So hat deine Freyheit im Ehestand nicht ganz Schifbruch gelitten?

Carlos. Kaum habe ich sie noch retten können. Denn du weißt, wie wenig Weiber und Freyheit sich miteinander vertragen. So bald mein Vorrath verliebter Possen zu Ende war, den ich jedoch mit großer Oekonomie, bis über den gewöhnlichen Kußmonath hinaus zu ziehen wußte, so bekam Madam Vapeurs. — Mein Haus wurde mir unerträglich, und ich suchte bey den hübschen Landmädchen aus der Nachbarschaft Trost. — Schlimmer und schlimmer! — Nichts als Ohnmachten, Thränen, Zufälle, Desperationen, zum toll werden. — Ich gab ihr also eines Morgens, als sie noch schlief, einen Abschiedskuß, und mit der Post nach Madrid; wo ich ohne manchmaliges unwillkührliches Zurückblicken nach dem, was ich verlassen habe, frey und froh, wie ein junger Arabar auf seinen Gebürgen, über die Blumenwege des Vergnügens hinweg hüpfen würde.

Julio. Dies Zurückblicken muß dir alles verbittern.

Carlos. Es ist nicht halb so arg. — In diesem Haus hier — aber, hohl sie der Henker! sie ist treulos! — Hier wohnt ein Mädchen, die Schönheit, Geburt und Glück miteinander vereinigt, und die sich selbst mir ergeben hat.

Julio. Gieb du sie den Winden, wenn sie treulos ist.

Carlos. Es hat einen Hacken, mein Freund! Ich war ein Narr. In einem Augenblick von Berauschung hat sie mich wie ein Kind eingeschläfert, ausgezogen.

Julio. Nun!

Carlos. Ein Gut, das Ehre und Dankbarkeit mir verboten, jemals zu veräussern. — Kurz, wenn ich es nicht wieder bekomme, so bin ich ein Schurke und ein Bettler.

Julio. Freylich ist dies ein Hacken! — Armer Carlos! Sieh! Jeder, der sich beweibt, muß dafür büssen.

Carlos. Habe Mitleiden mit mir. (Ein Bedienter bringt dem Julio einen Brief. Er liest ihn, und nikt dem Bedienten zu, der abgeht.) Eine Zusammenkunft! Ich wollte schwören: — Du siehst mir so geheimnißvoll und zufrieden dabey aus. Komm! Sey so gut, und theile mir dein Geheimniß mit.

Julio. (Indem er den Brief zusammenlegt.) Du bist verheurathet Carlos! — Mehr brauch ich nicht zu sagen! — Du bist verheurathet.

Carlos. Ach das ist lange her. Du solltest es schon vergessen haben. Aber wenn ein ehrlicher Mann einmal eine Thorheit begeht, so muß er sie all sein Leben lang auf dem Brod essen.

Julio. Vorher war eine Zeit, da du eines solchen lieben Geheimnisses würdig gewesen wärest; — damals hätt' ich dir den Brief geöffnet, und die bezaubernden Züge ihres Namens dich sehen lassen. —

Carlos. So ist es eine Sie?

Julio. Wer sonst?

Carlos. Schön?

Julio. Hm — Nicht gerade schön, doch für einen, der im Ehestand seinen Geschmack noch nicht verdorben hat, zum Verliebnehmen.

Carlos. Verdammte Schadenfreude! Ist sie jung?

Julio. Unter zwanzig — schönes Blut, himmelblaue Augen, purpurfarbe Lippen, Zähne wie Perlen, einen glänzenden Nacken, schlank, reizend, bezaubernd —

Carlos. Du phantasirest, Julio! — Wo wohnt dies Geschöpf deiner Einbildungskraft?

Julio. Wohnt? Wo sie thront mußt du sagen nach meiner Beschreibung. — Aber, wahrhaftig, ich weiß es nicht. Ich habe sie nie gesehen. Alles was ich davon weiß, ist daß ich um sieben Uhr im Prado mit ihr zusammen kommen soll.

Carlos. Im Prado? — Gut! Nimm mich mit. Vielleicht könntest du meiner nöthig haben.

Julio. Ich? deiner? Eines Ehemanns? — Nur aus Mitleiden will ich deine Gesellschaft annehmen.

Carlos. Also um sieben?

Julio. Auf den Schlag. (Sie gehen auf verschiedenen Seiten ab.)

Vierter Auftritt.

Ein geraumiger dem Don Cäsar zugehöriger Garten.

Minette und Iris.

Minette. Hie! Was glaubst du? Ich soll meiner Fräulein einen Blumenstraus binden. Von diesen Orangenblüthen dächt' ich, von diesen Rosen!

Iris. Auf der Brust trägt sie Rosen, und ihm Herzen stecken die Dornen. — Ich begreife nicht, wie du es bey ihr aushältst. Wenn man dich sieht, so sollte man glauben, die Zunge

deiner Fräulein sey eine Flöte, und ihr Morgenzank eine Serenade.

Minette. Das sind sie auch. — Du weißt, was Gewohnheit thut. Ich höre nun zwey Jahre lang ihre Musik, und es ist mir, als ob ich nicht mehr ohne dieselbe leben könnte.

Iris. Lieber gar nicht leben, als mit ihr. Was für ein Unterschied zwischen meiner Herrschaft und der deinen! Donna Victoria ist in eben dem Grade zu gefällig, wie ihre Muhme, Donna Olivia zu unfreundlich, zu widerwärtig ist.

Min. Wohl! Aber du siehst, was deine Herrschaft damit gewinnt. Mit weniger Phlegma hätte sie ihren Ehemann besser in ihren Fesseln erhalten. — Die Männer, die zu des Ehestands Fahne geschworen haben, gleichen den Soldaten des Königs. Sie möchten oft gerne davon laufen, wenn die Furcht sie nicht zurück hielte.

Iris. Die Furcht? Wenn das Furchteinjagen treue Männer machen kann, so wird deine Fräulein einst die glücklichste Frau in Spanien.

Min. Ha! ha! ha! Wie man sich betrügen kann! — Himmel! Wie man sich oft betrügt! — Doch, die Zeit wird alles entdecken.

Iris. Was, Minette, was giebt es da für ein Geheimniß? Heraus damit! Ohne Verzug!

Min. Ja! wenn ich dürfte! — Poz Element! Wie würdest du erstaunen! — (Im Begrif wegzugehen.)

Iris. (hält sie zurück.) Geh nicht, Minette.

Min. Ich muß gehn. Ich bin auf dem Punkt, meine Herrschaft zu verrathen. — Ich muß weg von dir — Himmel, steh uns bey! — Es steigt auf in mir, wie frisches Brod im Backofen.

Iris. Ersticke daran, wenn du kein Zutrauen zu mir hast.

Min. Willst du nie eine Sylbe davon verlauten lassen?

Iris. Nie Minettchen.

Min. Willst du dir Mühe geben, es sobald du es gehört hast, wieder zu vergessen?

Iris. Vierzigmal des Tags will ich, so lang ich lebe, mich daran erinnern, daß ich es vergessen soll.

Min. Ich weiß schon du wirst mich nicht von der Stelle lassen, bis du alles weist.

Iris. Nicht so weit, als eine Wachtel hüpft.

Min. Nicht? Nur dann, mit einem Wort — Es muß schon heraus. Wiewohl die ganze Welt meine Fräulein für einen weiblichen Satan hält, so ist sie dem ohngeachtet — (Don Cäsar außerhalb: Heraus! He!) O Himmel! Da ist ihr Vater, und Caspar sein Geheimerath. Nie kann ich meine Geheimnisse ruhig anbringen. Komm auf mein Zimmer. Nun du einen Finger hast, so magst du vollends die ganze Hand nehmen. — Nun daß ich es heute noch los werde. Um alles in der Welt möchte ich es nicht länger bey mir behalten. (Beyde ab.)

Fünfter Auftritt.

Don Cäsar, und Caspar.

Caspar. Sie nehmen keinen Trost an, gnädiger Herr!

Cäsar. Nehmen! Nehmen! Woher nehmen? — Woher zum Teufel soll ich Trost nehmen? Sage mir: Nehmen Sie Arzney, oder nehmen

Sie

Sie Gift, — Dies sind Dinge, die zu haben sind. Aber Trost! Trost! Ein Ding, das ich weder kaufen, noch betteln, noch stehlen kann.

Caspar. Die Geduld giebt es ihnen umsonst gnädiger Herr!

Cäsar. Es ist nicht wahr, sag' ich. — Die Geduld ist ein Dunst, ein Irrlicht. Der sie unter die Tugenden gesetzt hat, war ein Narr: Drey ganze Jahr lang hab' ich Geduld gehabt, und immer noch keinen Trost.

Caspar. Guter Humor und Geduld müssen beysammen seyn. Der erste besitzt eine geheime Kraft, den Trost an sich zu ziehen. — Sie müßten also unmasgeblich dies mürrische, sauertöpfische Wesen fahren lassen.

Cäsar. Meine Tochter soll ihren verkehrten Humor fahren lassen; der ein stärkerer Riegel gegen das Heurathen ist, als Häßlichkeit oder Narrheit; der mich ohne männliche Erben ins Grab stürzen wird. (heftig.) Wie viele Freyer haben sie schon verlangt, ihr nachgestellt, sie förmlich belagert: aber dieser ihr verdammter Humor ist wie das Vestungswerke von Gibraltar. Kein Spanier ist im Stande sie einzunehmen.

Caspar. Das wäre! — Troja hielt nur zehn Jahre aus — Lassen Sie einmal in ihren fünf und zwanzigsten den Gedanken unverheurathet mit ihr zu Bette gehn, und auf einem Kopfküßen mit ihr liegen, und wieder aufstehn mit ihr: ich wette mein Leben darauf, daß ein inbrünstiger Seufzer um einen guten Ehemann den Anfang und das Ende ihrer Wünsche ausmachen wird.

Cäsar. Was? Soll ich warten, bis die Gespenster der alten Jungferschaft sie geschmeidig machen? — Nein! Nein! In ein Kloster will

ich

ich sie stecken, will mich selbst wieder heurathen, und Succeßion haben ihr zum Troz. Da ist meines Nachbar Don Vasques Tochter. Erst im neunzehnten Jahr —

Caspar. Desto besser — für ihren Wunsch. Einen jungen Ehemann von drey und sechzig, wie Sie sind, der ein Weibchen hat von neunzehn; dem kann es nicht fehlen. Ich stehe dafür.

Cäsar. Du spottest, Caspar?

Caspar. Ohne Spott! Diese Freude möcht ich erleben. — Unsre junge gnädige Frau wird neues Leben in die Familie bringen. Wenn das Podagra wüthet, so wird die Musik ihrer Stimme, und die Anmuth ihrer Worte den Schmerz bezaubern, und tausendmal bessere Dienste thun, als sonst die Flanelle und Panoden.

Cäsar. Gut! Ich verstehe dich. — Aber meine Tochter. — Noch mit zwey Freyern will ich es versuchen. — Don Garcia und Don Viacenzio werden sich beyde heut um sie bewerben, und wenn sie das alte Spiel wieder spielt, so will ich morgen heurathen, und wenn ich übermorgen mich darüber aufknüpfen sollte.

Caspar. Freylich! Ja wohl! Wer im drey- und sechzigsten auf die eine Art knüpft, kann leicht auch zu der andern Art versucht werden.

Cäsar. Magst du dich aufknüpfen, Schurke! — Don Garcia! Er ist schon vorgefahren! — Geh, eile zu meiner Tochter, und sag' ihr, sie solle sich an meine Worte erinnern. (Casp. ab.)

Sechster Auftritt.

Cäsar, hierauf Don Garcia.

Cäsar. Zwar hat sie schon ihre Lektion; aber die Erinnerung mag nichts schaden. — Spizbübin! — Jung, schön, wizig und reich! Ein vortreflicher Bissen, und doch — aber still! Mein junger Mensch braucht nichts davon zu wissen, bis er sie hat. Wenn ich ihm nur so lange die Augen verkleistern könnte! Hernach mag er sich mit andern Ehemännern trösten, denen es auch nicht besser gegangen ist. (Garcia tritt auf.) Willkommen, Don Garcia! — Wie pünktlich Sie Ihr Versprechen halten!

Garcia. Ich kenne die Gesetze des Wohlstandes. Möchte nur auch Donna Olivia mich mit so guten Herzen als Sie willkommen heißen!

Cäsar. So viel ich vermuthen kann, hegen Sie mehr den Wunsch in meine Familie zu treten, als eine besondere Neigung für meine Tochter. Nicht wahr? denn ich glaube, Sie haben sie nie gesehen.

Garcia. Einmal. — Zwar nur im Vorbeygehn, aber doch genug, um von ihrer Liebenswürdigkeit überzeugt zu seyn.

Cäsar. Es ist wahr, Madrid wird wenig schönere Mädchen aufzuweisen haben. Sie hat auch unter ihrem eigenen Geschlecht deßwegen Feinde genug. Sie wollen ihr aufbürden — sie sagen, meine Tochter habe nicht das sanfte, einnehmende Wesen, das — Nun! Und wenn sie auch nicht so gefällig, so heimlich und unterwürfig ist, wie viele Mädchen heut zu Tage; so —

Garcia. Deſto beſſer! — Der Freyer hat andre Grundſätze, als der Liebhaber. Ihre ſchöne Geſtalt iſt meine Bürgſchaft. Sie kann nichts anders als Freude und Glückſeligkeit um ſich her verbreiten.

Siebenter Auftritt.

Minette, die Vorigen.

Minette. (Mit verſtellter Angſt.) Hülfe! Hülfe! Die Fräulein will mich umbringen. — Sie iſt wieder in ihrem alten Humor! — Das ganze Haus iſt in Gefahr. — Nein! Ich kanns nicht länger ertragen.

Cäſar. (Bey Seite.) Verdammter Streich! (Zu Minette.) Schweig!

Min. Nein Herr! Ich kann nicht ſchweigen. Ein Einſiedler würde die Geduld verlieren. Ich bin ihrer Tiranney müde, und will nicht länger in ihrem Dienſt bleiben.

Cäſar. So bleib keinen Augenblick länger — Geh und laß dich bezahlen — Geh! — geh zum Henker! — (Zu Garcia.) Es iſt eine Muhme meiner Tochter, wovon ſie ſpricht.

Min. Eine Muhme, Herr? — Was für eine Muhme? Es iſt Olivia, Ihre Tochter. — (Zu Garcia.) O! Sie ſcheinen ein guter Herr zu ſeyn. Ich weiß, Sie würden Mitleiden mit mir haben. — Der Schlag müßte Sie treffen, wenn Sie es anſehen ſollten. —

Cäſar. Gieb Acht! Ziegeunerin, was Dich treffen ſoll, wenn Du nicht ſogleich die Thüre triffſt.

Garcia. Ich bin ganz verwirrt. — Sollte wirklich die ſchöne Olivia —

Cäsar. Bosheit, Don Garcia — bloses Gift! Meine Tochter wird ihr etwas versagt haben; ein abgetragenes Kleid, oder — (Man hört Olivia außerhalb rufen: Wo ist sie? Wo ist Minette?) (Bey Seite.) Nun ist alles verloren! — der Sturm bricht aus!

Achter Auftritt.

Olivia, die Vorigen.

Olivia. Ha, Creatur! Elende! Nichtswürdige! — Mir zu widersprechen! — Zu widersprechen mir? — Du mir widersprechen? Bin ich dazu gemacht, daß jemand sich unterfteht, mir zu widersprechen?

Cäsar. Tochter! Olivia! (Während der folgenden Unterredung giebt er die äußerste Unruhe zu erkennen.

Oliv. Und sich noch zu beklagen? Hören Sie selbst, Vater! Als ich ihr meinen Arbeitsbeutel ins Gesicht schlug, hatte sie die Unverschämheit sich zu beklagen; und als ich es wiederholet, sagte sie, sie woll' es nicht mehr leiden. — Unsre Bediente schreiben uns vor, was sie leiden wollen.

Min. Wenn Sie einmal verheurathet sind, Fräulein, so hoff' ich, daß Ihr Mann ihren Humor nicht so geduldig ertragen wird, als ich.

Oliv. Mein Mann? — Glaubst du, mein Mann werde sich unterfangen, mir zu widersprechen? O! ich kann es nicht erwarten, bis ich Gelegenheit finde, diesen Milchweibern, die mit sklavischer Gefälligkeit ihr Geschlecht entehren, ein Muster aufzustellen.

Gar-

Garcia. (Bey Seite.) Gut! daß ichs weiß.

Oliv. Die Welt kennt nur einen Mann, der ſein Weib zu behandeln wußte, und der war Sokrates. Wiewohl ſeine unſterbliche Gemahlin eine Griechin war; ſo hab' ich doch Urſache zu glauben, daß unſre Familie von ihr abſtamme. Auch will ich meiner ehrwürdigen Urahne durch zähme Unterwürfigkeit keine Schande machen.

Garcia. Unbegreiflich, Don Cäſar? haben Sie dieſen unbändigen Geiſt durch nichts im Zaum halten können?

Oliv. (Auffahrend.) Im Zaum halten? — Sagen Sie dies ihrem Stallknecht, mein Herr! — Zaum und Gebiß für eine meines gleichen?

Garcia. Nicht für Sie, Fräulein! Es iſt ſchon zu ſpät. — Doch wer weiß? Vielleicht finden Sie noch einmal Ihren Mann.

Oliv. Ich? Wo iſt er? — Der müßte nur von mir ſelbſt gebohren ſeyn, der es mit mir aufnehmen wollte. — Auch andern werd ich immer noch gewachſen ſeyn.

Min. Der Himmel ſey dem Unglücklichen gnädig! der Ihnen in die Hände fällt.

Garcia. Don Cäſar, leben Sie wohl. Mein Mitleiden mit Ihnen unterdrückt das Gefühl der Beleidigung, das ich über Ihr Vorhaben, mich eine ſolche Heurath ſchlieſſen zu laſſen, billich äußern ſollte.

Oliv. Heurath! O wehe! — (Bey Seite zu Don Cäſar.) Iſt dies Don Gracia, den ich heurathen ſollte?

Cäſar. Ja zum Teufel.

Oliv. O! welch ein Unglück! Warum ſagten Sie mirs nicht? — (Zu Gar.) Alles, mein ſchöner Don Garcia, was geſchehen iſt, war Spaß; eine Komödie, die ich mit meinem

Mädchen gespielt habe. Uebler Humor ist ganz und gar nicht mein Fehler. Sie können mich um den Finger wickeln, wenn Sie wollen.

Garcia. Ersparren Sie mir den Versuch. Ich wünsche mir Glück, daß ich Gelegenheit hatte, Sie unbekannter Weise in Ihrer wahren Gestalt zu beobachten. Mein Haus, worinn itzt der Friede wohnt, wäre in einem Aufenthalt der Zwietracht und des Kummers verwandelt worden.

Min. Gewiß! Sie hätten keine gute Stunde mehr gesehen. —

Oliv. (Schlägt sie.) Unverschämte! — Wahrhaftig, mein Herr, ich kann so sanftmüthig und so geduldig seyn als ein Lamm.

Garcia. Der muß auch nur ein Schaaf seyn, der Sie dafür ansehen soll. — Leben Sie wohl. Ich will für Ihre Bekehrung bitten, lieber als selbst etwas dazu beytragen. (Ab.)

Neunter Auftritt.

Don Cäsar, Olivia, Minette.

Cäsar. Nun, Nichtswürdige! Abscheuliche! Nun! Wie? Was?

Oliv. Bester Vater! Was könnt' ich mehr thun, Ihnen zu lieb? Hab' ich ihn nicht ausdrücklich gebeten, mich zu nehmen?

Cäsar. Ja, Schlange! Nachdem du alles gethan hattest! dich abscheulich zu machen, weil er, wie es scheint, nicht nach der Fräulein Geschmack ist; wiewohl ich an keinem jungen Spanier Vorzüge kenne, die den seinigen gleich kommen.

Oliv. Ausserordentliche Vorzüge. So ohngefähr wie eine Parenthesis.

Cä-

Cäsar. Wie eine Parenthesis?

Oliv. Die wegbleiben kann, ohne daß sie vermißt wird. Indessen mag er immer eine gute Art von Menschen seyn; und wär' ich seine Frau, so wollt' ich ihn, ohngeachtet seines Grossprechens, in Zeit von drey Monaten so gefällig und so zahm machen, als —

Cäsar. Da haben wirs! Da haben wirs wieder! — Verdammter Kopf! Teufliche Bosheit! — Las mich! Meine Geduld ist zu Ende! — Gieb Acht! Weil du deinen Eigensinn nicht brechen willst, so will ich ihn brechen. (Ab.)

Zehnter Auftritt.

Olivia, Minette. (Sie sehen ihm nach, und brechen hierauf in lautes Lachen aus.)

Minette. Gut, Fräulein! Vortreflich! Wenn es andern Frauenzimmern so gut gelänge, Freyer zu bekommen, als es Ihnen gelingt, sich davon los zu machen; so würden die vergnügten Gesichter nicht so selten seyn.

Oliv. Und doch gewinn' ich nichts damit. Sie scheinen, wie die Pfiferlinge vor meinen Augen aufzuwachsen. Kaum dacht' ich, Ruhe zu haben, so melden sich heut zwey auf einmal. Dies ist zu arg. Was soll ich thun, Minette?

Min. Einen davon nehmen, und ihn zum Vogelscheu aller übrigen machen.

Oliv. Ich kann nicht. — Was werd' ich für den andern ausdenken?

Min. Bleiben Sie bey Ihrem angenommenen Charakter. Scheinen Sie eben so böse, als Sie gut sind.

Oliv. Dadurch, du weiß es, läßt sich nicht jeder so abschrecken, wie der ehrliche Don Garcia. Troz aller meiner Bosheit hätte der großnasige General mich doch gerne erbeutet, wenn ich nicht glücklicher Weise seine Aetipathie gegen die Katzen entdeckt, und durch meine vorgegebene Paßion für junge Katzen seine Paßion für mich abgekühlt hätte.

Min. Noch stärker wurde Ihnen durch den castilianischen Grafen, und seine von Noah hergeleitete Genealogie zugesetzt.

Oliv. O! Dieser wäre mir gar nicht mehr von der Seite gewichen, hätt' ich ihm nicht in vollem Ernste gesagt, daß meiner Mutter Großonkel in Aragonien Orangen verkauft habe. Ha! ha! ha! Und der kleine zuckersüße Monsieur, der sich, wie er sagte, im Rosenwasser badete, auch dieser faselte noch um mich herum, wenn du nicht unter meinen Haarpuder ein wenig assa fœtida gemischt hättest.

Min. Wer ist denn nun der nächste Freyer?

Oliv. Don Biacenzio, der die ganze Welt von seiner Geschicklichkeit in der Musik unterhält. Der alberne Mensch hätte eine Baßgeige heurathen sollen. — Mein Glück ists, daß noch kein Geizhals auf meiner Liste steht; bey einem solchen wär all mein Kunst fruchtlos. In der ganzen Natur könnte mich nichts als ein Erdbeben, worinn mein Erbtheil zu Grund gienge, wieder von ihm los machen.

Min. Gut! Wenn Jemand nur einmal wüßte, wie glücklich Jemand seyn könnte, und daß seinetwegen —

Oliv. Schweig und sey bescheiden. Schon einigemal hast du versucht, in ein Geheimniß zu dringen, das ich für mich behalten will.

Bleib

Bleib getreu, und unterdrücke deine Neugierde. (Ab.)

Min. Ich meine Neugierde unterdrücken? Ich? — Schon zwey Jahre Kammermädchen, und immer die Vertraute bis auf ein Geheimniß. Ich muß es wissen, oder ich will alle ihre Plane in die Luft sprengen, und der ganzen Welt sagen, daß ihr widerwärtiges Wesen nur Verstellung sey, daß sie nicht mehr Bosheit in sich habe, als so viel jede von uns, um das Gleichgewicht mit dem andern Geschlecht einiger massen zu erhalten, nothwendig haben muß.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Wohnung der Donna Laura.

Laura, hinter ihr Carlos.

Carlos. (Ihre Hand ergreifend.) Besser, Donna Laura, Sie bleiben hier; denn ich werde Sie durch alle Zimmer verfolgen. Ich muß mit Ihnen sprechen.

Laura. Unerträgliche Unverschämtheit! In meinem eigenen Hause —

Carlos. Wo ich sonst immer Herr war.

Laura. Als Sie noch Herr von meinem Herzen waren. Dies gab Ihnen das Recht —

Carlos. (Ihre Hand weg schleidernd.) Das Sie itzt einem andern eingeräumt haben.

Laura. Gut! Ja!

Carlos. Gut! Ja! Schamloses Geständniß! Abscheuliche Treulosigkeit!

Laura. Weil ich zufälliger Weise den Anfang gemacht habe. Ein paar Wochen, so hätten Sie es gethan, und die abscheuliche Treulosigkeit hätt' ich Ihnen vorzuwerfen gehabt.

Carlos. Diesem Unglück sind Sie bey Zeiten zuvorgekommen.

Laura. Daran hab' ich Unrecht in Ihren Augen. O Carlos! Ich kenne Ihr Geschlecht. Weibliche Eitelkeit ist bescheiden gegen der Eitelkeit einer Mannsperson. Es ist mehr eure herrschende Leidenschaft als die unsrige. Und diese verwundete Eitelkeit, diese ists, die in Ihnen tobt, und dem Wort verlassen einen so gräßlichen Sinne beylegt.

Carlos. (Stampfend.) Laura! Laura!

Laura. Diese Erbosung, Don Carlos, wäre frostiger Uebermuth gewesen, wenn ich die Veränderung von Ihrer Seite abgewartet hätte; das Verbrechen, das Ihnen itzt bey mir so schwarz vorkömmt. Und wenn ich dann in der Hülflosigkeit meines Geschlechts zu Ihren Füßen niedergekniet, und nur mit meinen Thränen Vorwürfe zu machen im Stand gewesen wäre; wie gelassen, wie pathetisch würden Sie da auf mich herabgesehen haben. —Schwerlich wär' ich eines Ausdrucks von Mitleiden gewürdigt worden; vielleicht hätten Sie mich gebeten, einen Menschen zu vergessen, der Ihrer Zuneigung nicht länger würdig sey, und so wär' ich ohne weiters meinem Schicksal anheimgefallen.

Carlos. Hab' ich Ihnen, seit Sie mich kennen, jemals Ursache gegeben, so von mir zu denken?

Laura. Jemals? Täglich. Jeden Augenblick. — Carlos, die Hand aufs Herz! — Sie sahen mich: ich gefiel Ihnen; Sie liebten mich. War die Person, die Sie um meinetwillen verliessen, nicht liebenswürdig genug? Hat es ihr an Schönheit gefehlt? An Jugend und Anmuth? Nein! An keinem Vorzug, der Ihrem Geschlecht Liebe einflößen kann. Und diese liebenswürdige Person liebte Dich, Carlos, mehr als sich selbst, machte Dich reich, und die heiligen Pflichten der Ehe verbanden Dich mit ihr.

Carlos. Also Wiedervergeltung?

Laura. Ich will nur so viel sagen, daß ich bey meinem Wechsel eben so wenig Rücksicht auf Sie genommen habe, als Sie damals auf Ihre Gattin.

Carlos. Und Sie wagen es, mir in das Gesicht hinein zu gestehen, daß Sie einen andern meine Rechte eingeräumt haben?

Laura. Ich wage es; und — erkennen Sie meine Aufrichtigkeit — ich gestehe noch obendrein: Meine Neigung zu Florio hat sich bereits meines Herzens so bemächtigt, daß beynah alle Spuren meiner vorigen Liebe darinn ausgelöscht sind.

Carlos. Laura, sich selbst haben Sie es zu danken, daß ich Ihre Zunge nicht bestrafe. Weh Ihnen, wenn Ihr giftiger Athem nicht auch die Spuren meiner Liebe ausgelöscht hätte! — Doch, wir wollen uns freundschaftlich trennen. Zur Bekräftigung unsrer gegenseitigen Freyheit, geben Sie mir die Verschreibung wieder, wodurch Sie mich beynah zum Bettler gemacht haben.

Laura. Wiedergeben? — Ha! ha! ha! — Nein, Carlos! Diese Verschreibung war ein Beweis Ihrer Liebe. Bilden Sie sich nicht ein, daß ich mich des einzigen Ueberrests unsrer Be-

kanntschaft, dessen ich mich nicht zu schämen habe, berauben werde.

Laura. Niederträchtige! Sie wissen, daß es kein freywilliges Geschenk war; wie lang Sie mit falschen Liebkosungen vergebliche Versuche gemacht haben! Wie Sie endlich, in einem Zustand von Betäubung, mich dazu gebracht haben, die Verschreibung zu unterzeichnen, die Sie tükischerweise längst in Bereitschaft hatten! — Sie müssen sie also zurückgeben.

Laura. Niemals. In Ewigkeit nicht.

Carlos. Deine Höll liegt in dem Wort! — Nimms zurück, Laura, oder der theuerste Gegenstand deines Herzens soll meine Rache fühlen — dein Liebling Florio! — Gieb Acht! Er wird nichts zu schwelgen bekommen von meinen Gütern.

Laura. Ha, ha, ha! Florio ist außer Gefahr — Ihre Güter sind verkauft. In einem andern Lande wollen wir die Früchte deiner ehemaligen Zärtlichkeit geniessen; während dem Don Carlos, wenn er Lust hat, mit Flüchen und Verwünschungen sich selber speisen mag. (ab.)

Carlos. (Im Begrif ihr zu folgen.) Meine Rache soll zuerst auf sie fallen! — Nein! Er soll das erste Opfer seyn! — Ich bin ein Bettler! Es ist aus mit mir! — Thor aller Thoren! Wo sind nun die glänzenden Aussichten meiner Jugend? — Ich kann nicht zurücksehen! Und vorwärts? Noch weniger! — Ich entdecke nichts ausser mir als Abgründe; und in mir nichts als das schreckliche Bewußtseyn, daß ich sie selbst mir zubereitet habe.

Zweyter Auftritt.

Von Cäsars Wohnung.

Victoria, (einen Brief lesend.) Olivia.

Olivia. (Beym hereintreten.) Um sicher zu seyn, wenn mein Vater nach mir frägt, so sag' ihm, ich sey bey Donna Victoria. (Zu Victoria.) Lachend? Wahrhaftig! Meine liebe melankolische Muhme, wie sind Sie zu diesem Sonnenschein in Ihrem Gesicht gekommen?

Victor. Es ist die Aprilensonne! Wer sollte in einem solchen Falle nicht lachen? Ein Brief von der Schönen meines Gatten, von Donna Laura, die mich ihren theuresten Florio nennt; ihr Leben, ihre Seele! die über eine Abwesenheit von zwölf Stunden, als über ihr bitterstes Unglück sich beklagt.

Oliv. Ha! ha! ha! Mannhafter Ritter! Lassen Sie sich einmal sehen im Federbusch und Brustharnisch! Sie müssen furchtbar seyn als Mannsperson. So geschwind Ihren Ehemann aus dem Sattel zu werfen! das muß nicht mit rechten Dingen zugegangen seyn! Da ist Hexerey gebraucht worden.

Victor. Gewaltige Hexerey — Die Kenntniß meines Geschlechts. O! wenn die Mannspersonen uns so kennten, wie wir uns selbst kennen. — Aber dem Himmel sey Dank, daß sie weit davon entfernt sind — es wäre gefährlich.

Oliv. Ohne Zweifel haben Sie ihren Verstand bewundert, waren von ihrem Witz bezaubert; durchdrungen, entzückt, hingerissen von den Schönheiten — ihrer Seele.

Victor. Behüte! Das sind bloße leidige Theoristen, die solche Grundsätze haben. — Ha, ha, ha! — Von fünfzehn bis fünfzig giebt es nicht eine unsers Geschlechts, die nicht eine Schmeicheley auf ihre Ohrläppchen, oder auf die Knöchel ihrer Füße einer ganzen Lobrede auf ihren Verstand vorziehen würde.

Oliv. Aber Schmeicheley ist doch der alles durchdringende Pfeil?

Victor. Nein! Nur die Vergoldung davon. Die eigentliche Beschaffenheit desselben läßt sich nicht beschreiben; denn mit jedem Augenblicke kann sie eine andere Natur annehmen. Itzt war ich voll Attenzion — itzt voll guter Laune — auf einmal voll Zärtlichkeit — im nächsten Augenblick voll Leichtsinn. Ich suchte mehr den Einnehmenden als den Eingenommenen zu machen. Und wenn ich den Pfeil der Liebe ihren zitternden Busen durchdringen sah; so fiel ich nicht zu ihren Füßen. Ich sang eine triumphirende Arie, und erinnerte mich plötzlich an ein versprochnes Rendezvous.

Oliv. (*Mit Leichtfertigkeit.*) Wären Sie, als Mannsperson, so zu Werk gegangen?

Victor. Gewiß nicht anders. Das Probatum est hab ich bey Laura als Frauenzimmer sehen können.

Oliv. Aber, ob es wohl der Mühe werth ist, diese Laura Ihrem Gatten aus den Händen zu spielen? Wer weiß, ob ihm nicht vielleicht ein Schock andere noch übrig bleiben?

Victor. Meine erste Absicht war diese. Ich wußte, daß Laura mir das Herz meines Gatten geraubt hatte. Ich dachte, sie müsse Vorzüge, Künste besitzen, die mir von der Natur versagt oder verborgen seyen. Als Frauenzimmer konnt' ich ihr nicht beykommen. Ich verklei-

kleidete mich also als Mannsperson, in der Absicht, sie zu studieren, um, wo möglich, meinem Carlos eben das zu werden, was sie ihm war. — Bey dieser Gelegenheit erfuhr ich mehr, als ich wissen wollte — mein Gatte — um seine Grousamkeit vollkommen zu machen, hat dieser Kreatur eine Verschreibung gegeben, beynah von allem, was seine Verschwendung mir noch übrig gelassen hatte.

Oliv. Ists möglich?

Victor. Und was ihn noch strafbarer macht, es war mein Erbtheil, das meine sorglose Zärtlichkeit, ohne es meinen Kindern vorher zu versichern, ihm überlassen hatte.

Oliv. Wie konnten Sie so unvorsichtig seyn?

Victor. Ach! Was ist man nicht alles, wenn man liebt! Hab' ich ihm nicht alles hingegeben? Und alles ist nun verloren. (Weint.)

Oliv. Für den, der es verloren giebt. Wenigstens die Verschreibung müßte mir wieder heraus. Ich würde keine Mittel dazu für unerlaubt halten. Die Pflicht, für Ihre Kinder zu sorgen, fodert Sie dazu auf.

Victor. Ich habe selbst schon einen Anschlag ausgedacht. Ich will nämlich —

Dritter Auftritt.

Caspar. Die Vorigen.

Caspar. (Zu Oliv.) Um Verzeihung, Fräulein! Sind Ihre Hochzeitschuhe fertig?

Oliv. Unverschämter! (Beyseit zu Vict.) Es wird mir schwer, mit diesem Burschen meine Rolle zu spielen.

Caspar. Sie werden sie brauchen, Fräulein! Morgen früh. Damit Sie es wissen! — Ich hielt für meine Schuldigkeit, Sie daran zu erinnern.

Oliv. Ich morgen Hochzeitschuhe brauchen? Wenn ihr so lange bey Wasser und Brod sitzen müßt, bis ich heurathe, so wird euer dicker Wanst wie eine gedürte Birne zusammenschrumpfen.

Caspar. Mag wohl seyn. Wie sollte mir auch einfallen, von Ihrer Hochzeit zu sprechen?

Oliv. Von welcher sonst, Caspar?

Caspar. Von Ihres Vaters, mein Fräulein! Morgen werden Sie eine Stiefmutter bekommen, und wenn Sie, als eine gehorsame Tochter, sich bey der Hochzeit müde getanzt haben; so wird man Sie von Ihrer Müdigkeit für immer in einem Kloster ausruhen lassen.

Oliv. In einem Kloster? Ich? Noch am ersten Tag soll es allen vier Winden offen stehn.

Caspar. Und die Stiefmutter?

Oliv. Soll meine Oberinn werden. Ich will Ihr zu thun geben! — Eine Stifmutter? Ohne meine Einwilligung? — Nein! Herr Vater! — Caspar? Will er heurathen? Will er?

Caspar. Ja! Er will und wird heurathen! Ja, sag' ich, Fräulein! Ja!

Oliv. Der Caspar sagt Ja! und Olivia sagt Nein! (Ab.)

Vierter Auftritt.

Caspar, Victoria.

Caspar. Wer sollte glauben, daß hinter einem so hübschen leichtfertigen Gesicht so viel Bos-

heit

heit flecken könnte? Ewig, ewig Schade! Tausend Dukaten wären darum zu geben, wenn man sie kuriren könnte.

Victor. Hat Iris euch gesagt, Caspar, daß ich mit euch in Geheim zusammenkommen wolle?

Caspar. Ja, meine gnädige Frau! Es kam mir sonderbar vor, daß Sie mit mir in Geheim eine Zusammenkunft haben wollen. — Geb Sie Acht, Mamsell Iris, sagt' ich zu Ihr, es ist ein Irrthum. Donna Victoria hat nicht an mich gedacht. Wie sollte sie an mich kommen?

Victor. Närrischer Mensch! Warum denn nicht?

Caspar. Ein grauer Bart in der Livree, und Donna Victoria! Es wäre zu poßierlich! Wie sollen die zusammenkommen? Graue Bärte in vergoldeten Wagen sieht man wohl zuweilen mit zarten Frauenzimmergesichtern zusammentreffen; aber ich — verzeihen Sie, gnädige Frau — es wäre zu poßierlich — So eine Entführung, zum Exempel, wäre über alle Komödien.

Victor. Wenn ihr mich also nicht entführen wollt, kann ich einen andern Dienst von euch erwarten?

Caspar. Jeden andern, ausgenommen — Sie sehen meinen Wanst, gnädige Frau — ausgenommen — einen Englischen mit Ihnen zu tanzen.

Victor. Ihr hab meinen alten Onkel auf dem Land gesehen?

Caspar. Wie, den Don Sancho, der mit zwey Dritteln von einem Jahrhundert im Gesicht einen jungen Springinsfeld von achtzehn spielen will; der über Zahnweh klagt, damit man die zwey Reihen von Elfenbein, die er

im Munde hat, für eigenes Gewächs ansehen soll.

Victor. Ich sehe, daß ihr ihn genau kennt. Wärt ihr wohl im Stande, eine Stunde lang seine Person vorzustellen, und als Don Sancho den Verliebten zu spielen? Ich glaube, daß es euch leicht seyn sollte.

Caspar. Zu viel Ehre! Zu viel! — Weniger Ehre hätte mir mehr Ehre gemacht. — Doch es sey? Ich getraue mirs, die Rolle zu übernehmen.

Victor. So kommt — denn ich höre Don Cäsars Stimme — kommt mit mir in den Garten, wo wir das weitere verabreden wollen. — (Für sich.) Gelingt mein Anschlag, so bekomm ich mein verlornes Vermögen, und vielleicht meinen Carlos wieder. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Don Cäsar, Olivia.

Cäsar. Nein! Nein! Es ist zu spät — Alles Schmeicheln umsonst. Ich bin entschlossen, fest entschlossen.

Oliv. Es ist nicht zu spät, mein Vater. Sie müssen nicht so fest entschlossen seyn. Mit dem nächsten Freyer werd' ich mich gewiß gut aufführen — wie heißt er, mein liebster Vater? Er soll gewiß nichts Xantippe mäßiges wahrnehmen können. — Ich will recht darauf studieren, liebenswürdig zu seyn.

Cäsar. Ach! du brauchst nicht darauf zu studieren. Du bist liebenswürdig genug, wenn du nur deine Zunge ruhen liessest.

Oliv. Glauben Sie das, mein Vater? So will ich bey dem nächsten Freyer den Mund gar

nicht öffnen. Auf alles, was er sagt, will ich mit einem Lächeln antworten, und wenn er mich um meine Hand bittet, so will ich so! einen Kniks bis auf die Erde machen.

Cäsar. Mein Gott! Dies ist wieder auf der andern Seite zu weit gegangen. Daß du nie in den Schranken bleiben willst! Du sollst reden, aber mit guter Art, mit Gefälligkeit. Kannst du nicht freundlich und lächelnd hin und her blicken? Sieh mich an, Olivia! So wie ich zum Exempel? und mit einen solchen Blicke und mit sanfter Stimme sagen: „Ja, mein Herr!" und „Nein mein Herr!" und „es ist sehr schönes Wetter," und „Um Verzeihung, waren Sie die lezte, Nacht auf dem Ball?" Und „Gestern Abends hab' ich einen häßlichen Schnuppen davon getragen. Und, Bedenken Sie! Die Fräulein —diese oder jene — ist, wie ich höre, mit ihrem Bedienten davon gelaufen, und der Cavalier — Peter oder Paul — hat sein Stubenmädchen geheurathet„ . — Solche Reden hört man von artigen Frauenzimmern; keine andre, meine Tochter.

Oliv. Es ist wirklich so, mein bester Vater; und ich will Ihnen versprechen, eben so trotz jeder andern liebenswürdig zu seyn, wenn Sie mich nur mit einer Stiefmutter verschonen wollen, die den ganzen lieben Tag an mir zu keifen und zu hofmeistern hätte, die mir alle die schönen Zimmer wegnehmen, und ihr armes kleines Olivchen nöthigen würde, unter dem Dach bey den Sternen zu wohnen.

Cäsar. Ha, Mädchen — wärst du immer so, so nachgebend und gefällig; so sollte keine Stiefmutter in Spanien, und wenn sie das ganze Königreich als Heurathgut mit sich brächte, jemals die Macht bekommen, dich zu hofmeistern.

Aber,

Aber, Olivchen, die Prüfungsstunde ist vor der Thüre. Don Vincenzio kann diesen Augenblick hier seyn. Er kömmt erst aus England, und hat vermuthlich von deiner Schönheit, und unsern Glücksumständen gehört. Ich hoffe nicht, daß du ihn mit dem andern Theil deiner Eigenschaften bekannt machen wirst.

Oliv. Diesen Augenblick kann er hier seyn? Mein Gott! Zwey neue Freyer an einem Tag!

Cäsar. Bey Gott! sie fängt wieder an, wo sie es gelassen hat. — Ich seh', es ist umsonst. Ich will seinen Besuch abstellen, und noch, eh die Sonne untergeht, noch mit Marcella heurathen.

Oliv. O nein! Nein! Ich verspreche heilig, vollkommen so artig und liebenswürdig zu seyn, wie Sie es verlangen. (Ein Bedienter kömmt, und sagt: Don Vincenzio ist unten.)

Cäsar. Ich komme. — Nun, Olivia! Geh! und biete deiner ganzen Freundlichkeit auf. Erinnere dich dessen, was ich dir gesagt habe. — Sey freundlich, rede wenig und sanft, hörst du? Wenn du ihm gefällst, so sollst du mehr Dukaten bekommen, als eines holländischen Burgermeisters Tochter, und Spielgeld so viel als eine Prinzeßin, — du Spizbübin! Du! — (Bey Seite.) Endlich, denk' ich, ist sie kirre geworden. Die Furcht vor einer Stifmutter ist das einzige, was den bösen Feind in ihr dämpfen kann. (Ab.)

Oliv. Ha! mein armer Vater! Sie werden nie mit mir zufrieden seyn können, bis Sie mir Don Julio bringen. — Ihm, befehlen Sie mir, ihm meinen Muthwillen, meine Freyheit aufzuopfern; und Iphigenia selbst soll nicht gehorsamer gewesen seyn, als ich. Was soll ich mit diesem Vincenzio? — Ich fürchte, er ist so voll

Mu-

Muſik und Harmonie, daß er ſich durch nichts in der Welt wird vorſtimmen laſſen wollen. — Und doch muß er umgeſtimmt werden. Wir wollen ſehn. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Vincenzio und Cäſar.

Vinc. Geſchwind, mein Herr! Preſto! Wo iſt Olivia? — Es iſt kein Augenblick zu verlieren. Ich habe mitten im Feuer der Kompoſition abgeſezt. Mein Kopf war voll ganzer und halber Schläge —

Cäſar. Schläge? Wie? Haben Sie Schläge bekommen?

Vinc. Schläge bekommen? Wie? Verſtehen Sie nichts von der Muſik?

Cäſar. Davon iſt die Rede? Ich bitte um Verzeihung. Sie ſind ein Liebhaber.

Vinc. Ein Anbeter davon. — O! heut hab' ich ein Stück komponirt vollkommen im Geſchmacke von Sachini und mit aller Anmuth von Gluck. Aber im Exequiren hat mir dieſer ungeſchickte Finger bey einer etwas ſchweren Paſſage aus E einen dummen Streich geſpielt. Wenn er nicht in Zeit von einer Woche mehr Geläufigkeit und Nachdrucke annimmt, wer weis ob ich ihn nicht abnehmen, und den Abgang mit einer Springfeder erſezen laſſe?

Cäſar. Gott! Einen Finger abnehmen?

Vinc. Kleinigkeit auf dem Weeg zur Ehre — Da kömmt kein Finger in Betrachtung. — Sehen Sie, wie ein junger Mann von Stande ſich auszeichnen ſoll! Ein jeder ſollte billig ſeine eigne Liebhaberey, oder wie man ſagt, ſein beſonders Steckenpferd haben.

Cäsar. Meine Tochter hat auch Finger. Wenn diese gleichfalls in Gefahr wären, so sollte sie mir lieber den Weg der Ehre nicht betreten.

Vinc. Gott behüte! Nur von einem Finger ist die Rede, und auch da ist es so böse nicht gemeint. — Nein, mein lieber Don Cäsar, ich habe bey einer Musik alle Schlüßel in meiner Gewalt; und doch geht mir noch einer ab. Der Schlüßel zu dem Herzen Ihrer Olivia. Könnten Sie mir dazu helfen?

Cäsar. Wahrhaftig, Don Vincenzio — um in Ihrem Ausdruck zu antworten — der Schlüßel zu ihrem Herzen muß noch gefunden werden. — Hier kömmt sie — — Ist sie nicht ein hübsches Mädchen?

Vinc. Bezaubernd! Himmlische Harmonie! Dazu gemacht, mein ganzes Leben zu accompagnieren.

Cäsar. (Bey Seite.) Wenn nur ihre Zunge die Harmonie nicht stört!

Siebenter Auftritt.

Olivia (die sich gegen jedem tief verneigt.)

Die Vorigen.

Cäsar. Meine Tochter! Bewillkomme den Don Vincenzio — Sein Rang, seine Glücksumstände und Verdienste berechtigen ihn zu den höchsten Ansprüchen, er ist aber zufrieden mein Tochtermann zu werden, wenn du anderst ihm nicht misfallen wirst. (Olivia verneigt sich wieder.)

Vinc. Mir misfallen? Sie entzückt mich. Ein Cadenz von Marchesini kann nicht tiefer in meine Seele dringen als ein Blick von ihr. Auf das sanfte Adagio in ihren Augen, auf

das

das liebliche Piano in ihrem Gang folgt ein solches Largo in meinem Herzen, ein solches Presto in meinen Pulsschlägen, ein solches Forte in meinem ganzen Wesen, daß gewiß kein Virtuos mehr con espressione spielen kann, als izt die grosse Virtuosin, die man Liebe nennt, ihr Instrument zu spielen angefangen hat. — Ein duo, Donna Olivia! — Oder unverblümt: Wollen Sie meine Liebe genehmigen, und mir Ihre Hand geben?

Olivia. Ja, mein Herr! — Nein, mein Herr!

Vinc. Ja, mein Herr! Nein mein Herr! Bezaubernde Schüchternheit!

Cäsar. Ja, mein Herr, sie ist ausserordentlich schüchtern. — (Bey Seite.) Es geht gut! Sie giebt sich.

Vinc. Ich sehe, mein Kind, Sie haben niemals gereißt! — Ich werde mir das Vergnügen machen, Ihnen Deutschland zu zeigen. — Da sollen Sie sehen, wie das schöne Geschlecht alle Blödigkeit und Schüchternheit verbannt hat! Sie müssen ein gewisses freyes, zuversichtliches Wesen einen markierten Charakter annehmen, und sich nie aus der Fassung bringen lassen.

Olivia. Es ist sehr schönes Wetter.

Vinc. Donna Olivia.

Olivia. Gestern Abends hab' ich einen häßlichen Schnuppen davon getragen. — Um Verzeihung waren Sie die lezte Nacht auf den Ball?

Vinc. Auf welchen Ball?

Olivia. Bedenken Sie, die Fräulein — diese oder jene — ist mit ihrem Bedienten davon gelaufen, und der Cavalier — Peter oder Paul — hat sein Stubenmädchen geheurathet. — (Bey Seite zu Cäsar.) Bin ich nun nicht artig, Papa?

Cäsar. O! Verkehrte Kreatur!

Vinc. Wahrhaftig, ich habe nicht die Ehre, den Cavalier Peter oder Paul zu kennen, überhaupt bin ich nicht so glücklich, Sie zu verstehen.

Olivia. Nicht? Meine einzige Absicht war, liebenswürdig zu seyn. — Aber es scheint, Sie haben keinen Geschmack für dergleichen feine Redensarten.

Vinc. Feine Redensarten?

Olivia. Sie verlangen einen markierten Charakter? der meinige ist so. Das ist auch mein Grundsatz. — Ich will keinen andern an der ganzen Welt ähnlich seyn.

Vinc. So wie ich mit meinem Fünfzigsten in der Musik. — Fräulein, wir werden auf eine bewundernswürdige Art zusammen stimmen, wenn wir einmal geheurathet sind.

Olivia. Dies wird vielleicht das einzige Beyspiel in der Welt, und deswegen etwas herrliches seyn.

Cäsar. (Bey Seite.) Es geht! Ich habe ihren Geschmack getroffen. — Warum hat sich der junge Gek nicht eher gemeldet?

Olivia. Hierinn glaub ich meinem Geschmacke noch weiter zu treiben, als Sie, Don Vincenzio. Erzählen Sie mir zum Exempel etwas von Ihrer gewöhnlichen Lebensart.

Vinc. Den Winter, bring' ich in Madrid zu, so wie andre. Im Sommer bin ich auf meinen Landgütern.

Olivia. So wie andre! Und Sie wollen Geschmack haben und ein Original seyn? Ha, ha, ha! Guter Don Vincenzio! Reden Sie mir nicht mehr von einem marquierten Charakter! — Aufs Land gehn im Julius, und zu gleicher Zeit mit allen übrigen Nasen den Geruch der Rosen und Nelken einziehn! Nur im Winter

wollt'

wollt' ich das Landleben geniessen, unter den sanften Zephyren des Decembers müßten meine Lustsitze mit jungen Grün und Blumen geschmückt seyn.

Cäsar. (Bey Seite.) O! sie wird es zu weit treiben.

Olivia. An die dürren Bäume wollt' ich grüne Zweige hängen — die Arbeit von Seidenwürmern und daher natürlich, während dem meine Rosensträuche den ersten Parfumeurs in Italien ihre Wohlgerüche zu danken hätten — Unnatürlich zwar, aber eben deswegen sonderbar und anziehend.

Vinc. Bezaubernd! — Sie übertreffen mich selbst; da wo ich am stärksten zu seyn glaubte — Ein beneidenswerthers Paar wird in ganz Spanien nicht zu finden seyn.

Cäsar. (Bey Seite.) So war ich lebe, er ist eben so närrisch als Sie.

Vinc. Was sagen Sie dazu, Don Cäsar? Olivia und ihr Wintergarten; ich und meine Musik.

Olivia. Musik! sagten Sie? Musik? Meine Paßion! Nichts über Musik!

Cäsar. (Bey Seite.) Sie macht mich glücklich — Ich fürchte schon, sie werde sein Steckenpferd über den Haufen werfen.

Vinc. Ich bin ausser mir vor Freude. Ich habe die beste Capelle in Madrid. — Mein erster Violinist hat einen besseren Strich als Giardini — meine Clarinette, mein Baß — Was Sie für Concerte haben sollen!

Olivia. Concerte! Verzeihen Sie! — Meine Paßion ist ein einzelnes Instrument.

Vinc. Dies heißt die Singularität sehr weit treiben! Ich bin für eine Symphonie, so wie jedermann von Geschmack.

Olivia. Aber mein Geschmack ist nicht Jedermanns — meine Nerven sind so ausserordentlich fein, daß sie von mehr als einem Instrument übertäubt werden.

Vinc. Ich bitte um den Namen dieses Lieblingsinstrumentes. Ich bin ungeduldig ihn zu erfahren. — Es soll das herrschende Instrument in Spanien werden, und mit dem Ihnen desselben will ich Ihre Liebe mir erbitten. Liebenswürdige Olivia! Ist es vielleicht ein Spinet? Ein Piano-Forte? Eine Mandolin? Eine Harfe?

Olivia. Nein!

Vinc. Was ist es also?

Olivia. Eine Maultrommel, mein Herr! Was ist angenehmer, als das liebliche H—u—m dieses Instruments? Es erhebt und erweitert die Seele. Sobald Sie auf diesem Instrument Virtuos sind, so geb ich Ihnen meine Hand.

Vinc. Da Capo, Donna Olivia! Da Capo! Eine Maultrommel!

Olivia. Wie gesagt, mein Herr! — Violin durchschneidet mir die Nerven; Clarinette schaden von Natur meiner Lunge. So eine Bande Musikanten unter meinem Dach! Nicht einen möcht ich in meinem Dienst, der ein Fagot von einer Flöte oder einen Tanz von einer Arie zu unterscheiden wüßte.

Cäsar. O du verkehrte Kreatur! Du liebst ja die Concerte! Wie kannst du es läugnen? Du liebst sie ja. (In grosser Unruhe.)

Oliv. Ich verabscheue sie. Wer kann ein Vergnügen daran finden, fünfzehn verschiedene Instrumente auf einmal zu hören? Es ist eben so viel, als wenn ich über einerley Sache eine Rede in fünfzehn verschiedenen Sprachen auf einmal anhören sollte. Eine Symphonie! Eine musikalische

liſche Mixtur! Viel lieber hör' ich einer dreyſaitigen Zitter zu, womit einer Nähderin in der Nachbarſchaft eine Serenade gebracht wird.

Cäſar. O du! — Don Vincenzio, es iſt bloßer Eigenſinn! — Verdammter Eigenſinn! —

Vinc. Piano, mein Herr! Piano! Seyn Sie ruhig. Wenn die Prinzeßin von Guſſovar mit allen ihren Diamantgruben ſich ſelber mir anböte, ſo möcht' ich ſie gegen meine Capelle nicht annehmen; eine Capelle, die mich halb ruinirt hat. — Ich hätte der Donna Olivia einen Blumengarten im Winter zugeſtanden; ich wollte ihr in den Hundstagen Schnee und dürres Laub geſchaft haben — aber — meine Capelle beſchimpft! — Meine Stärke in der Muſik verachtet! — Und mitten in dem Enthuſiasmus der Compoſition durch eine brummende Maultrommel geſtört! Dies iſt zu arg! Es bringt mich von Sinnen.

Cäſar. Alſo — Sie ſchlagen alſo meine Tochter aus? —

Vinc. Ausſchlagen? Ein zu hartes Wort. Ich beurlaube mich von der Fräulein — Leben Sie wohl! Ich überlaſſe Sie Ihrem angenehmen Solo, und eile zu meinen Ihnen ſo verhaßten Concerten.

Cäſar. (lauft auf ſie zu, und ſieht ihr ins Angeſicht; hierauf geht er hinweg ohne zu ſprechen.)

Oliv. Gott ſteh mir bey! Dieſer ſtumme Zorn verkündigt Unglück — In jedem ſeiner Geſichtszüge ſeh' ich eine junge Stiefmutter, und eine alte Kloſteroberinn.

Achter Auftritt.

Victoria. Die Vorige.

Olivia. Nun, Sie werden's gehört haben! Wie ich arme Kreatur verachtet, verworfen worden bin?

Victoria. Alles hab ich gehört. Der Herr da Capo wollte sich durch Ihre Extravaganzen nicht irre machen lassen.

Olivia. Im Gegentheil, sie gefielen ihm. Ich hatte keine andere Wahl, als seinem Stockenpferd in den Zaum zu fallen. — Der gröste Philosoph kömmt dadurch aus der Fassung.

Victoria. Aber wozu, meine liebe Cousine, wozu alles dies?

Olivia. Wozu? Hätte Penelope nicht ihren Ulisses gehabt, sie würde ihre Liebhaber mit dem endlosen Gewebe nicht immer geneckt haben.

Victoria. Ihren Ulysses? Sie sind doch wohl nicht geheurathet?

Olivia. Noch nicht! Aber ich bin auf dem Weg. — Wollen Sie mehr wissen, so nehmen Sie ihren Schleyer, und kommen Sie mit mir nach dem Prado.

Victoria. Ich kann nicht. Jezt eben will ich als Mannsperson meine ungeduldige Portugesin besuchen.

Olivia. Nein! Sie müßen mit mir! Zu einem Mann, der zwey Jahre lang die Seele meiner Gedanken ausmacht, ohne daß ich weiß, ob er einmal nur in seinem Leben an mich gedacht hat.

Victoria. Und zwey Jahre?

Olivia. War er auf Reisen. Ich sah ihm nur einmal bey der Herzoginn von Modena. Unter tausend Menschen war er der einzige! So ungezwungen! so fröhlich! so bezaubernd!

Vic-

Victoria. War der Eindruck gegenseitig?

Olivia. Schwerlich hat er mich bemerkt. Ich war damals ein blödes Ding, kaum vom Kloster ausgekrochen.

Victoria. Und itzt muthig genug, ihn aufzusuchen?

Olivia. Diesen Morgen hab' ich ihn nach dem Prado beschieden. Ich muß wissen, ob sein Herz noch frey ist, oder wenn nicht —

Victoria. So werden Sie Ihre Arme übereinander schlagen, und Ihre Stirne mit Thränenweide bekränzen.

Olivia. Nein, gewiß nicht, so lange wir noch Myrthen haben. — Ich liebe zwar meinen Julio, und zieh ihm jeden andern vor; aber wenn er Kloz genug ist, mich nicht wieder zu lieben, so werde ich mich darum nicht zu todt grämen. — Nein! In diesem Fall wird ein andrer Plan angelegt, und der nächste Freyer besser behandelt werden. (Beyde ab.)

Dritter Aufzug.

Der Prado.

Erster Auftritt.

Vincenzio, Julio, Garcia.

Vincenzio. Julio! Garcia. Wünscht mir Glück! Wie ich entwischt bin!

Julio. Wem? Was?

Vinc. Einer Heurath.

Garcia. Glück gegen Glück! Auch ich bin eben noch entwischt. Schon war ich an dem Rand des Abgrunds mit der abscheulichsten Xantippe.

Vinc. Dies war nicht mein Fall. Die meine war eine süße Kreatur, voll Reiz und Lebhaftigkeit.

Julio. Warum also Glück wünschen?

Vinc. Warum? Weil sie eine Ignorantin in der Musik ist, weil sie einen Contretanz einer Arie vorzieht, und einen Pentachord, was? — Was meynen Sie? — Eine Maultrommel.

Julio. Eine Maultrommel? — Sie scherzen.

Garcia. Wie gern hätt' ich meiner Nymphe einen solchen Fehler nachgesehn? denn sie war liebenswürdig und reich.

Vinc. Die Meinige auch, und gewiß keine Xantippe — Aber von der Musik nichts verstehn!

Julio. Liebenswürdig und reich! — Und nur allein in der Musik unerfahren!

Garcia. Eine verzeihliche Sünde! Wenn sie mich will, so soll sie überall, wie ein schottischer Junker seine Sackpfeife, ihre Maultrommel mit sich führen. Ich wollte, Sie könnten mir Ihre Rechte abtreten.

Vinc. Warum nicht? Wenn es Ihr Ernst ist. Ich will Sie bey ihren Vater, Don Cäsar, als den liebenswürdigsten Freyer ankündigen.

Garcia. Don Cäsar? Was für ein Don Cäsar?

Vinc. Von Zuniga.

Garcia. Unmöglich.

Vinc. Ich setze mein Leben daran. So sehr ist von Zuniga ihr Vater, so sehr, daß er nicht einmal einen ganzen Schlag von einer Kanone zu unterscheiden weiß.

Garcia. Und ihr Name?

Vinc.

Vinc. Olivia.

Garcia. Bist du toll? — Dies ist mein Cerberus.

Vinc. Cerberus! — Ha! ha! ha! So ein Cerberus würde freylich die Hölle am besten bewachen. Niemand hätte Lust, weiter zu gehen. Olivia ist gefällig und sanft. Nur die Musik! Cerberus selbst war empfindlicher gegen die Reize derselben, als Olivia.

Julio. Sie sprechen von zwey verschiedenen Personen.

Garcia. Ich spreche von Donna Olivia, der Tochter des Don Cäsar von Zuniga.

Vinc. Und ich spreche von Don Cäsars von Zuniga Tochter, Namens Donna Olivia.

Garcia. Sie haben mich zum besten, Sie beleidigen mich.

Vinc. Genugthuung, wenn Sie wollen. — Doch aus Vorsicht, geh' ich erst nach Hause, zu einem Concert den letzten Takt hinzuzusetzen. Hernach bin ich zu Ihren Diensten.

Julio. Offenbares Misverständniß! — Lassen Sie mich es aufklären. Sie mein methodischer Vincenzio, führen Sie mich zu Ihrem Zankapfel.

Vinc. Mit Vergnügen. Diesen Abend noch.

Zweyter Auftritt.

Carlos, Die Vorigen.

Carlos. Es ist sieben Uhr Julio.

Julio. (Sieht auf seine Uhr.) Auf den Schlag. (Sieht sich um, und sieht jemand kommen.) Zurück! Im Hinterhalt! (Sie ziehen sich alle zurück.)

Dritter Auftritt.

Victoria, und Olivia (verschleyert.)

Olivia. Wahrhaftig, das ist galant! Mich die erste hier seyn zu lassen! Gehn wir wieder, Cousine!

Victoria. Um sich selbst zu straken? Dort seh' ich jemand. Ist ers nicht?

Olivia. Ich denke nicht. — Wenn es ihm belieben möchte, sich umzuwenden.

Victoria. Wenn der Magnet auf die andere Seite zieht? — Er steht dort nach der nächsten Alee. Ihnen Olivia, sollt' es noch leicht seyn, einer Mannsperson den Kopf umzudrehen.

Olivia. (Schreyt.) O, ein abscheulicher Frosch!

Vierter Auftritt.

Carlos, (dreht sich um, und tritt auf.)
Die Vorigen.

Victoria. Gott! es ist mein Mann.

Olivia. Don Carlos.

Victoria. Er selbst.

Olivia. O, nun ich ihn sehe, nun begreif ich, daß es Ihnen so wenig um die Wittwenkleider zu thun ist. — Er nähert sich uns.

Victoria. Ich kann nicht mit ihm sprechen, und doch flieht ihm meine Seele entgegen.

Carlos. Um Verzeihung, meine Dame, was verursachte diesen schönen Schrey? Beynah hielt ich es für eine Lockstimme?

Olivia. Eine Lockstimme! Ha! ha! ha! Eine Lockstimme für Sie!

Car-

Carlos. Warum nicht?

Olivia. Für einen Vogel, der schon eingekefigt ist? — Pfui! Für einen Verheuratheten?

Carlos. Zum Teufel! Steht mirs an der Stirne geschrieben, daß ich geheurathet bin?

Olivia. Auf der Stirne und in jedem Zug Ihres Gesichts. So erbärmlich sieht kein Junggesell aus. Und was für ein Ehemann? Was für einer?

Carlos. Bey allen Dornen des Ehestandes, wenn —

Olivia. Armes Männchen! Wie natürlich es Ihnen läßt, bey etwas zu schwören, das Sie so nahe bey der Hand haben! Aber warum hatten Sie so grosse Eile, in die Dornen des Ehestands zu greifen?

Carlos. (Ungeduldig.) Alle mögen über Sie kommen! (Ruft, im Begrif wegzugehen, dem Julio.) O, Julio! Komm nicht hieher! Hier sind hundert Weiberzungen, an einer. Laß uns fliehn, Julio!

Fünfter Auftritt.

Julio, die Vorigen.

Julio. Desto besser! Und wenn es tausend wären! Eine Weiberzunge hat mich schon oft angezogen, noch nie in die Flucht gejagt. — welche von diesen beyden finden Sie so furchtbar.

Carlos. (Der Victoria Hand ergreifend.) O, diese ist still wie eine Turteltaube. — Sie mein holdes Kind, würden vielleicht einen geheuratheten Mann nicht hassen?

Victoria. Nein! Ich liebe einen geheuratheten Mann.

Car-

Carlos. Wie? Was? So wollten Sie mich lieben?

Victoria. So wollen Sie mich wieder verlassen?

Carlos. Dich meine Zauberinn verlassen? O, mehr wollt' ich Sie lieben als mich selbst. Was gäb ich nicht für Ihr Herz?

Victoria. Ich verlange einen Preis dafür, den Sie schwerlich geben können; gränzenlose Liebe. Aber Sie sind geheurathet.

Carlos. Und eben deswegen desto geschickter eine andre zu lieben.

Victoria. Immer! Wollen Sie mich immer lieben?

Carlos. Immer und ewig; bis wir beyde einander überdrüßig werden, und mit gähnenden Mund, uns von unsern Nachbarn unterhalten.

Victoria (In Begrif wegzugehen.) Leben Sie wohl. Ich hielt Sie auf den ersten Anblick für eine schlechte Kundschaft, von der nicht viel zu hoffen wäre.

Carlos. Alles ist von mir zu hoffen. — Nur kommen Sie hieher. — Ich fürchte dort den Wecker an Ihrem Ellenbogen — wenn er wieder anfängt, so liegt meine ganze Liebe zu Boden. Sehn Sie nur nicht hin nach ihr. Wenn Sie dem Stammeln eines liebenden Herzens gerne zuhören, so kommen Sie mit mir. (Er führt sie hinweg.)

Sechster Auftritt.

Julio, Olivia.

Julio. Ich glaube wahrhaftig, Sie sind's. Sie sind die Göttin, die mich hieher gerufen hat. —

hat. — (Zieht einen Brief hervor.) Sehn Sie selbst. Ist dieses nicht Ihr Befehl?

Olivia. O vortreflich! das Gekrizel eines Kammermädchens oder gar vielleicht Ihres Bedienten, um sich damit Airs zu geben. — Sehn wir die Unterschrift? Anna Maria? Susanna? Margaretha?

Julio. Nun bin ich überzeugt, daß der Brief von Ihnen ist, weil Sie darüber spotten. Lieber gestehn Sie es selbst.

Oliv. Und wenn auch, wie können Sie wissen, ob ich Sie nicht hintergehe?

Julio. Wohl wahr! Aber einen Punkt giebt es, über den kein Mensch mich hintergehen soll. Also vor allen Dingen bitt' ich Sie, Ihren Schleyer wegzunehmen.

Olivia. Meinen Schleyer?

Julio. Wenn anders die Friedenstraktaten nicht sollen abgebrochen werden.

Olivia. Sie haben kein Recht, Friedensvorschläge anzubieten, ausser wenn Sie sich überwunden geben.

Julio. Gern. Ich bin überwunden, erobert; und habe also das Recht, Vorschläge zu machen. — Beliebt es Ihnen, sie anzunehmen?

Olivia. Gewiß nicht.

Julio. Sie werden sich eines Bessern besinnen.

Olivia. Eines Schlimmern, wollen Sie sagen.

Julio. Wie widersinnig! Sie versetzen uns in die Situation von Pyramus und Thisbe, die durch eine Wand miteinander sprechen. — Sie dürfen kein Bedenken tragen; denn ich kenne Ihr Gesicht so gut, als wenn ich es ohne Schleyer vor Augen hätte.

Olivia. Wie sollte dies zugehn?

Julio. Ich urtheile von dem was ich sehe, auf das was Sie verbergen. — O! ich wollte Ihr Portrait machen.

Olivia. Das wäre! Machen Sie den Anfang.

Julio. Fürs erste, eine breite hohe Stirne; ausgewölbt wie ein altmodischer Thorweeg.

Olivia. Pfui!

Julio. Kleine katzengraue Augen, eine lange lange spitzige Nase, und das Haar, schimmlichte Prunellenfarbe.

Olivia. Abscheulich!

Julio. Bleiche Wangen, dünne aschfarbe Lippen, und —

Olivia. Halt inn, Verleumder! (Sie zieht den Schleyer weg, und Julio beugt ein Knie vor ihr.) Hier! Vergehe vor Schaam!

Julio. Vor Entzücken sagen Sie, vor Anbettung. — Bezaubernde Kreatur!

Olivia. Erst nichts, itzt alles.

Julio. Eine Stirne von den Grazien gebildet; Haare, die der Gott der Liebe für die Sehne seines Bogens stehlen würde, wenn der Himmel dieser Augen ihn nicht auf immer an sich gefesselt hätte. Lippen — keine Sprache kann Ihren Reiz ausdrücken. — Frisch abgebrochne Rosenblätter, die der süßduftende Morgenthau des Himmels — für welchen! O für welchen glücklichsten der Sterblichen genährt hat.

Olivia. Ist dies vielleicht ein Compliment, das Sie für jede, die sich Ihnen entschleyert, in Bereitschaft haben?

Julio. Für jede, die Ihnen gleicht. Aber keine gleicht Ihnen, keine. Sie sind die Einzige.

Olivia. Gesezt nun, Sie hätten sich in vollem Ernst in mich verliebt; wären Sie nicht auf eine feine Art gefangen worden?

Julio. Auf die schönste Art, auf die glücklichste, wenn Sie Liebe mit Liebe belohnen.

Olivia. Liebe! Himmel! Nie hab' ich etwas anders geliebt, als eine Eichhorn.

Julio. Ich will eben so Ihre Kette tragen, und mein Leben an Ihrer Seite hinwegscherzen. — Warum schweigen Sie?

Olivia. Ich denke nach, ob ich Ihren Vorschlag annehmen will.

Julio. Und?

Olivia. Sie sollen zu seiner Zeit meinen Entschluß wissen. — Unsre Bekanntschaften nähern sich. Wir wollen sie nicht unterbrechen.

Julio. Es wäre unmenschlich. — Wir wollen uns so weit zurückziehn, als es Ihnen gefallen wird.

Olivia. Ich danke für Ihre weitere Gesellschaft. — Meine Freundin dort ist eine Dame von Ehre, und dieser Augenblick ist von der grösten Wichtigkeit für Sie. — Bis an das Thor mögen Sie mich begleiten, mit dem Beding, daß Sie dort auf der Stelle mich verlassen.

Julio. Mein Geist wird Ihnen folgen, wohin Sie auch gehen werden. (Er führt sie hinweg.)

Siebenter Auftritt.

Carlos, hinter ihm Victoria, ohne Schleyer.

Carlos. (Nach ihr zurücksehend.) Mein Weib!

Victor. O Himmel! Ich will mich wieder verschleyern. Auf immer will ich mein Gesicht vor dir verbergen, wenn du noch einmal die süssen Schwüre gegen mich wiederholen willst, die du erst an mir verschwendet hast.

Carlos. Gegen dich? Gegen mein Weib? — Mit seinem eigenen Weib den Verliebten spielen?

Victor. Daß einer der liebsten Augenblicke meines Lebens dir so unangenehm seyn kann!

Carlos. Wie? Vielleicht soll es gar eine angenehme Uiberraschung seyn, mit der ich hier in das Nez gelockt worden bin?

Victor. Möchtest du es dafür halten!

Carlos. Nein, Madam! Diese Uiberraschung hat jeder Hoffnung, womit du dir noch schmeicheln möchtest, den Garaus gemacht. Was? Wie einen Dieb, mir nachstellen? Mir auflauren? mich überfallen? Um mir Vorwürfe zu machen!

Victor. Keine Vorwürfe, mein Lieber! — Nur darum bin ich dir nachgekommen, weil eine Wohnung ohne dich eine traurige Einöde für mich war. — Ich werde dir nie Vorwürfe machen.

Carlos. (Bey Seite.) Ich habe nicht gut an ihr gehandelt! (Zu Victoria.) Ich werde dafür sorgen, daß du mir wirst keine Vorwürfe machen können. (Bey Seite.) Sie hat mich gerührt; aber ich darf mich dem Eindruck nicht überlassen. Jeder Ton ihrer Worte dringt mir durchs Herz.

Victor. Was soll ich thun, deine vorige Liebe wieder zu gewinnen?

Carlos. Nichts. Es wäre verlorne Müh. Verlaß mich also, oder laß mich meinen Weg gehn, ohne mir nachlaufen zu wollen.

Victor.

Victor. Carlos! Kannst du so mir begegnen? So unmenschlich?

Carlos. Sagt' ichs nicht? Du wollst mich zur Rede sezen. Die erste Pflicht, die du mir einst zusagtest, hast du vergessen. Gehorsam! Dies euch Weibern so verhaßte, so verwünschte Wort.

Victor. Mir war es nie verhaßt; ich hab' es nie verwünscht. — Immer war es mein Vergnügen, dir zu gehorchen. Auch izt will ich deinen Willen thun, und dir nichts einreden, wiewohl ich nicht läugnen kann, daß in diesem Augenblick der Gehorsam zum erstenmal mir beynahe das Herz bricht. (Im weggehen kehrt sie sich noch einmal um.) O Carlos! Mein theurer Carlos! Ich gehe, aber meine ganze Seele bleibt zurück. (Ab.)

Carlos. Entsezlich! Aber ich mußte! Ich mußte so hart mit ihr verfahren. Denn wie hätt' ich ihr sagen können, daß ich sie zur Bettlerin gemacht habe? Besser, sie hasse, sie verwünsche mich; als das meine Zärtlichkeit ihr eine Aussicht von Glückseligkeit geöffnet hätte, die nun auf immer für sie verloren ist. — Ich komme von Sinnen! Was wird aus mir werden? Was aus ihr?

Achter Auftritt.

Julio, Carlos.

Julio. Carlos! Wer zum Teufel mögen sie seyn? Die verdammte kleine Hexe war unbeweglich. — Ich hoffe, die Ihrige war nicht so tygerartig.

Carlos. Narrheit! — Raserey! (Ab.)

Julio. Narrheit! — Was? Das Lächeln eines schönen Weibs! Narrheit? Bey meiner Seele, es ist mehr Ueberzeugung, und also mehr Weisheit darinn, als in manchem dicken Buch. Aber freylich! Diese armen Ehmänner haben ihr gutes genossen. Ihre Seele ist nun abgenüzt, stumpf für solche Empfindungen. — Narrey? — Wieder ein Wort aus dem Wörterbuch des Ehestandes. — Aber wenn meine Kleine auch mich in diesen grossen Folianten eintragen wollte! Wie dann? — Nein! So etwas häßliches kann sie nicht mit mir vorhaben. — Aber! Gesezt! (Er schüttelt sich wie von grossen Frost.) Pu! Ich darf nicht daran denken. — Sollt' ich je an diese Schlinge fallen, so müßt' es blindlings mit verschlossenen Augen geschehn. Und man sagt, daß diese Spizbübinnen das Geheimniß besitzen, unser einen mit sehenden Augen blind zu machen.

Neunter Auftritt.

Wohnung bey Don Vasquez, dem Vater der Marcella.

Cäsar und Vasquez.

Cäsar. Gut, Don Vasquez! Sie finds also zufrieden, daß ich Ihre Tochter heurathe.

Vasq. Sie brauchten nichts, als Ihre Absicht uns zu eröffnen. Meine Tochter wird aus Dankbarkeit, was sie nur immer kann, zu Ihrer Glückseligkeit beytragen.

Cäsar. (Bey Seite.) Da haben wirs! Aus blosser Dankbarkeit. (Zu Vasquez.) Erst neunzehn, sagten Sie?

Vasq. Gerade neunzehn. Den eilften des lezten Monats.

Cäsar. Schade, daß es nicht zwanzig sind.

Vasq. Was kann ein Jahr für einen Unterschied machen? Ich sollte nicht denken.

Cäsar. Ja wohl. Ein Jahr macht viel aus. — Sie sind so wunderlich in ihrem neunzehnten Jahr.

Vasq. Die in ihrem neunzehnten Jahr wunderlich sind, die werden, fürcht' ich, in zwanzigsten nicht um viel besser seyn. Marcelle ist ein gesetztes Mädchen, ein kleines, kernhaftes, gut aussehendes Kind.

Cäsar. Gut aussehend! Noch dazu! Schade, daß sie nicht braun oder olivenfarbig aussieht. — Ich liebe die Oliven.

Vasq. Braun und Olivenfarbig! Sie haben einen sonderbaren Geschmack, mein lieber Alter!

Cäsar. Lieber Himmel! Diese gut aussehenden Kinder stehen die jungen Mannspersonen gar zu sehr in die Augen; und diese sind heut zu Tag so verdammt unverschämt — Gott bewahre! — So ein gutaussehendes Ding weiß sich gar nicht zu retten. Dies ist gar zu verdrüßlich, gar zu unerträglich — für so ein armes Frauenzimmer.

Vasq. Freylich. So ists. Aber zum Glück ist dies Verdrüßliche und Unerträgliche von solcher Beschaffenheit, das am Ende ein blosser Spas daraus gemacht wird. Aber warten Sie, ich will meine Tochter zu Ihnen schicken; sie wird selbst —

Cäsar. Nein, nein! Bleiben Sie, mein guter Freund! (Keuchend.) Sie sind entsezlich eilfertig.

Vasq. Wahrhaftig, guter Freund! In unsern Jahren, wenn wir noch heurathen wollen, haben wir keine Zeit zu verlieren.

Cäsar. Leider nur allzuwahr! Also in Gottesnamen! — (Bey Seite.) Izt, o ihr Mächte des Himmels, jezt wirds Ernst! — Doch das bloße Ansehen wird mich nicht umbringen. (Zu Vasquez.) So seys! Wie ich sage, wenn Sie es für gut halten, so stellen Sie mich Ihrer Tochter vor. (Vasquez geht ab. Cäsar sezt sich seine Brillen auf.) Herz gefaßt, alter Geck! — Sie kommt. — Wie sie daher geht! Trip! Trip! Trip! — Diese Art zu gehen gefällt mir nicht. Ein Frauenzimmer sollte einen festen gebieterischen Gang haben. Dies würde die Mannspersonen in Respekt halten.

Zehnter Auftritt.

Vasquez mit Marcella an der Hand.

Vasq. Hier, Marcella, sieh deinen künftigen Ehgatten; und erinnere dich, daß deine Gefälligkeit gegen ihn der Beweis deines Gehorsams gegen mich seyn wird. (Ab.)

Marc. (Bey Seite.) O Himmel!

Cäsar. (Für sich.) Ich fürchte, aufzuschauen.

Marc. (Wie zuvor.) Er weiß wohl gar nicht, daß ich hier bin. (Sie hustet sanft.)

Cäsar. (Wie zuvor.) So! Sie versteht es schon, dünkt mich.

Marc. Um Verzeihung, mein Herr! haben Sie etwas zu befehlen?

Cäsar. (Bey Seite.) Hm! Sie ist gar nicht in Verlegenheit. (Sieht sie an.) O! diese Augen! Ich kann mein ganzes Schikſal darinn lesen.

Marc. Mein Vater hat mir befohlen —

Cä-

Cäsar. (Zu ihr.) Ja, ich weiß — ich weiß. (Bey Seite.) O dies Lächeln! So ein Lächeln kann nicht gut thun.

Marc. Ich höre, mein Herr, daß Sie mich zur Ehe begehrt haben.

Cäsar. (Bey Seite.) Wahrhaftig! Ohne alle Umschweife! (Zu Marcella.) Ja, ich habe so etwas — Ich habe nur —

Marc. Sie erweisen mir viel Ehre, mein Herr, aber — aber —

Cäsar. Aber? — Wollen Sie vielleicht gar nicht heurathen?

Marc. Doch! doch! — Von Herzen gern. Warum nicht?

Cäsar. Doch! — Von Herzen gern. (Bitter.) Ohne Zweifel, mein Kind, steckt Ihnen der Kopf voll Juweelen, und Puz, und Equipagen?

Marc. Gewiß nicht.

Cäsar. Nicht? Was sonst? Was für ein Leben denken Sie zu führen, wenn Sie meine Frau sind? Auf wie vielerley Arten von Vergnügen heben Sie ab?

Marc. Auf keines.

Cäsar. Wie?

Marc. Ich werde meinem Vater gehorchen, werde Sie heurathen und unglücklich seyn. (Weint.)

Cäsar. Unglücklich?

Marc. Im höchsten Grad unglücklich — aber vergeben Sie mir!

Cäsar. Nur weiter! Reden Sie. Es gefällt mir.

Marc Meine Widerseßlichkeit?

Cäsar. Gerade diese. — Sie möchten mich also, Sie junges Schelmengesicht, lieber zum Großvater haben, als zum Eymann.

Marc. Verzeihen Sie meine Freymüthigkeit — tausendmal lieber.

Cäsar. Liebes Mädchen, lassen Sie mich Ihre Hand küssen. — Bey Gott, Sie haben mir auf die schönste Art eine schwere Last abgenommen. Ich war schon in tausend Aengsten, daß auch Sie meinen Vorschlag eben so willig annehmen möchten, als Ihr Vater.

Marc. Ich schäze Sie bereits so hoch, als ob Sie wirklich mein Großvater wären.

Cäsar. Aber noch was! — Ihr Vater wird gewiß böse auf Sie werden, wenn ich nicht unsre rückgängig gewordene Heurath ganz auf mich nehme. Dies will ich thun, wenn Sie mir in einer kleinen Angelegenheit, die ich vorhabe, beystehen wollen.

Marc. Herzlich gerne, wenn ich kann.

Cäsar. Sie wissen, ich kann meine Tochter nicht zum heurathen bringen; nichts in der Welt kann sie dazu bewegen, als die Furcht vor einer Stiefmutter. Wenn Sie nun Gelegenheit hätte zu glauben, daß wir beyde einander heurathen wollten; so möchte sich vielleicht ihr Eigensinn brechen. — Was sagen Sie dazu? Wollten Sie wohl eine solche Komödie mit mir spielen?

Marc. Wenn nur aus dem Spiel nicht Ernst werden soll.

Cäsar. Seyn Sie ohne Furcht — aber doch müssen wir recht gut zusammen seyn.

Marc. Versteht sich; zärtlich, zum Herzbrechen, ha! ha! ha!

Cäsar. Sie müssen mir von Zeit zu Zeit einen schalkhaften vielbedeutenden Blick zuwerfen; oder wenn Sie sehen, daß sie uns bemerkt, mir die Hand drücken, oder zugeben, daß ich Ihnen die Wangen streichle, und —

Marc.

Marc. Nicht weiter, ich bitte Sie. — So viel wird immer genug seyn.

Cäsar. Wahrhaftig, Ihr leichtfertiges Gesicht gefällt mir um viel besser, seit ich nicht mehr in Gefahr bin. Sollten wir nicht — sollten wir nicht zuweilen eins dem andern einen Kuß geben? Es würde viel natürlicher lassen.

Marc. Gott behüte! Das ganze Spiel wäre zu Ende. Ich würde, wer weiß wie weit, davon laufen.

Cäsar. Gut! Wenn Sie selbst auf die Ehre einer vollkommnen Schauspielerin Verzicht thun. — Ich gehe nach Haus, die Stiefmutter anzukündigen. — Der Himmel segne diese schöne Augen! (Ab.)

Marc. Und diese schönen Brillen! Ha! ha! ha! Mit so einem alten Papa gegen meine Freundin mich verschwören? Sie vielleicht zu einer unglücklichen Entschliessung verleiten? — Nein! Vielmehr werd' ich sie von unserm Plan unterrichten, und wir wollen gemeinschaftlich wie billig, unsre Miene gegen ihn spielen lassen. (Ab.)

Vierter Aufzug.

Zimmer bey Laura.

Erster Auftritt.

Laura, und Pedro.

Laura. Nun, Pedro! Hast du den Don Florio gesehn?

Pedro. Ja, Fräulein.

Laura. Wie sah er aus, als er meinen Brief las?

Pedro. Gut! Herrlich gut sah er aus — Er hatte ein ganz neues Kleid an, und —

Laura. Tölpel! Sah er vergnügt aus, als er meinen Brief las? Küßte er meinen Nämen? Drükte er mein Billet an seine Brust, um ihm die Wärme seines Herzens mitzutheilen?

Pedro. Es wurde warm genug, aber nicht auf diese Art. Er nahm es, und warfs ins Feuer.

Laura. Wie?

Pedro. Wie ich sage, und als ich ihn anredete, seufzte er; denn er hatte, glaub' ich, vergessen, daß ich zugegen war. — Geh nur nach Hause, sagte er, und sag der Donna Laura, ich werde sogleich bey ihr seyn.

Laura. (Winkt ihm, wegzugehen; hierauf.) Ists möglich? Meinen Brief, worinn ich die ganze Zärtlichkeit meines Herzens ausgegossen hatte, so, mit solcher Verachtung zu vernichten! Ich machte ihm Vorwürfe darinn,

aber

aber sie waren von Ausdrücken der innigsten Liebe begleitet. — Was Wunder? Hat er mich je anders als mit Gleichgültigkeit und Kälte behandelt? Selbst zu der Zeit, da er vorgab, daß er für meine Reize empfindlich sey? — Weg! Ich lieb' ihn nicht mehr! Ich haff' ihn, und er solls empfinden. — O! ich Thörin! Da ist er! Ich höre seine Stimme. Mein Herz pocht! — Nein! So kann ich nicht empfangen. (Ab.)

Zweyter Auftritt.

Sancha, nach ihr Victoria, (in Mannskleidern.)

Sancha. Ich dachte, Donna Laura sey hier. Sogleich, Don Florio, werd' ich Sie melden. (Ab.)

Victor. Still, mein geängstetes Herz! Ich muß, ich muß noch einmal bey der Geliebten, bey der Verführerin meines Gatten den Liebhaber spielen — bey ihr, die mir sein Herz, und meinen Kindern ihr Vermögen geraubt hat. Meine Rolle ist schwer! — O Liebe! Du Liebe treuer Weiber und Mütter, steh mir bey! — Wenn ich nur diese fatale Verschreibung auf irgend eine Art von ihr herauskriegen kann! Damit wenigstens meine Kinder gerettet werden! Und dann — Sie kömmt! (In grosser Bewegung, drükt die Hand auf ihre Brust.) Zurück, unzeitiger Schmerz! Und ihr, Schuzgeister des unverschämtesten Liebhabers erscheint mir! (Sie trillert eine Arie, macht einige Tanzbewegungen u. d. g.)

Drit-

Dritter Auftritt.

Laura. Die Vorige.

Victor. (Nachdem sie einige Zeit, wie zuvor, fortgefahren, geht sie auf Laura zu, und ergreift sie bey der Hand.) Meine liebenswürdige Laura!

Laura. Dieser Blick nennt Laura nicht nur die liebenswürdige, auch die geliebte. Nicht wahr?

Victor. Zuverlässig! Meine geliebte Laura!

Laura. Ich möchte wohl wissen, wovon sich diese Liebe gegen mich nährt.

Victor. O, von dem bloßen Gedanken an Sie; wenn ich Ihre schönen Briefe lese, und—

Laura. Meine Briefe? Wie oft werden sie von Ihnen gelesen?

Victor. Zehn, zwanzigmal des Tags. Während dem meine Lippen Chocolate trinken, schlürfen meine Augen jede dieser angebeteten Linien wollüstig in meine Seele hinein. Sie liegen unter meinem Kopfkissen, und —

Laura. Des Morgens werfen Sie sie ins Feuer.

Victor. Donna Laura!

Laura. O Florio! wie falsch! Ich weiß nicht, was für ein Zauber mich an dich bindet.

Victor. Mir! Meine schöne Laura! Gilt dies mir? (Indem er sorglos mit der Feder auf seinem Hut spielt.)

Laura. Ja, Undankbarer, dir!

Victor. Wahrhaftig, Laura, diese Extravaganzen wandeln Sie so oft an, daß ich mich wundre, wie meine Liebe dabey aushält. Glauben Sie mir, mein Kind, die einförmige Trockenheit des Ehstandes möchte dadurch vielleicht

auf-

aufgefrischt werden; aber den Zustand von Freyheit, der zu meiner Glückseligkeit nöthig ist, sind sie tödtlich. — Ich wollte wetten, daß eben dies auch das Gift der Liebe von Carlos war.

Laura. Von Carlos? O Florio, liebtest du mich wie er!

Victor. Sie geliebt hat.

Laura. Noch liebt, noch! Noch immer.

Victor. Noch immer?

Laura. Wenn du mich von der Aufrichtigkeit deiner Liebe überzeugen willst, so entlehne seine Worte, seine Blicke — Schenke mir so einen schönen Augenblick von Verstellung, und rede zu mir mit allen dem Enthusiasmus der Liebe, der in Carlos Herzen glüht.

Victor. In Carlos Herzen?

Laura. (Beyseite.) Ein Anfall von Eifersucht! — Meine Hoffnung lebt wieder auf. (zu Victoria.) Ja, Florio, er, er weiß was Liebe ist. — Für mich verließ er ein schönes liebenswürdiges Weib; ja und mit mir wollt' er sein Vaterland verlassen.

Victor. Häßlich! Niederträchtig.

Laura. Auch veracht' ich ihn. Sey ruhig, Florio! Carlos ist in meinen Augen ein armseliger Mensch.

Victor. Nein! Sie können ihn nicht verachten! — Carlos ein armseliger Mensch? Himmel! Welches Weib kann ihm widerstehn? Ueberzeugung sitzt auf seiner Zunge, und Liebe, allmächtige Liebe triumphirt in seinen Augen.

Laura. Seltsam. Sie reden von Ihrem Nebenbuhler mit der Bewunderung einer Liebhaberin.

Victor. Laura, es ist die Gewohnheit der Eifersucht, so gut als der Liebe, ihren Gegenstand in unsern Augen schöner und reizender zu

ma-

machen. — Ich bin eifersüchtig — bis zum Unsinn eifersüchtig auf Don Carlos, und kann mich nicht zufrieden geben, bis Sie mir schwören, ihn nie wieder zu sehen. (Beyseite.) Beynahe hätt' ich mich verrathen.

Laura. Ich schwöre, mit Freuden schwör' ich, ihn nie wieder, weder zu sehen noch zu sprechen. Wann, mein lieber Junge! wann gehen wir zusammen nach Portugall? Hier sind wir nicht sicher.

Victor. Sie wissen, ich bin nicht reich. (sie mit Argwohn beobachtend.) Sie müssen erst die Güter verkaufen, die mein Rival Ihnen gegeben hat.

Laura. Schon geschehen. — Ich habe einen Käufer gefunden, und morgen wird alles in Richtigkeit kommen.

Victor. (Beyseite.) Ein Mittel ist noch übrig. (Zu Laura.) Ich habe guten Grund zu fürchten, daß Carlos auf das Gut, das er Ihnen schenkte, kein Recht gehabt habe.

Laura. Kein Recht? Und was für einen Grund?

Victor. Eine Unterredung mit seinem Rentmeister — der mich versichert, daß sein Herr zu Leon nie ein Gut in Besitz gehabt habe.

Laura. Nie? Was? Nicht erheurathet?

Victor. Sein Rentmeister sagt nein.

Laura. Mein Blut erstarrt — hätt' ich zu meinem Unglück manches so viel Mühe kosten lassen? — Es würde mich von Sinnen bringen.

Victor. Diese Zweifel können bald gehoben oder bestättigt werden. — Ich habe den Onkel der Victoria, Don Sancho, gesehen — er ist gegenwärtig in Madrid — Sie sagten mir, daß er Ihnen einmal den Hof gemacht habe.

Laura. O, und wie? Aber damals hatt' ich eine andere Bekanntschaft.

Victor. Haben Sie viel Umgang mit ihm gehabt?

Laura. Ich sah ihn nie anders, als vor meinem Balkon aus, wo er mich durch ein Glas lorgnierte, das an einem Band hang, und wie ein Ordensband aussah. Er mochte sich wohl ein vornehmes Ansehen damit geben wollen. — Aber wo ist er zu finden? Wie kann ich ihn sprechen?

Victor. Schreiben Sie ihm ein Billet; ich werd' es besorgen.

Laura. Ohne Verzug. — Lieber Florio, eine neue glänzende Aussicht. — Don Sancho ist reich und freygebig. Lassen Sie ihn wieder in mein Nez fallen, so soll — ohne Erkenntlichkeit von einer Seite sein Vermögen eine immerdaurende Fundgrube für uns werden. — Ich werde meine Feder in die Essenz der süssesten Schmeicheley tauchen. (Ab.)

Victor. Niederträchtiges Weib! Mit dir sollt' ich Mitleiden haben? Oder den Schritt bereuen, zu dem die heiligste Pflicht mich verleitet hat? Es ist wahr, ich gehe nicht den geraden Weg der Rechtschaffenheit, es ist ein Betrug, dessen ich mich schuldig mache — Aber für meine Kinder! — Wo schlägt ein Mutterherz, das mir nicht verzeihen wird? (Ab.)

Vierter Auftritt.

Scene, Don Täfers Wohnung.

Olivia und Minette.

Olivia. Nun! Hier sind wir allein. Was hast du mir zu sagen?

Min.

Min. Ich war diesen Morgen auf dem Balkon, der auf den Garten des Don Basquez hinausgeht, und wurde von Donna Marcella angeredet. Sie erzählte mir, daß die lezte Nacht Don Cäsar einen Besuch bey ihr abgestattet, und sie zu seiner Frau verlangt habe, und —

Olivia. Zu seiner Frau? Wie kannst du mir dies mit lachendem Mund erzählen? Zu seiner Frau? — Was wird aus mir werden?

Min. Liebe Fräulein! Wenn Sie nur Geduld haben wollten! — Sie sagte, Don Cäsar und sie seyen vollkommen einig. —

Olivia. Und du lachst? — Und ich soll Geduld haben?

Min. Wenn Sie mich nicht anhören wollen, so haben Sie die Gnade, zu lesen. (Giebt ihr einen Brief.) Hier ist ein Brief von Donna Marcella.

Olivia. Warum gabst du mir ihn nicht zuerst? (Liest.) Minette, ich erlaube dir, zu lachen. Höre! (Liest laut.) „Man hat uns „beyden Furcht eingejagt, mir durch die Vor„stellung, ihren Vater heurathen zu müssen; „Ihnen durch die Erwartung einer Stiefmut„ter. Don Cäsar selbst hätte seine Rechnung „nicht dabey gefunden. — Er hat blos die „Absicht, Sie in den Ehstand gleichsam ein„zuschrenken; und ich habe mich, auf gewisse „Bedingungen überreden lassen, ihm dazu be„behülflich zu seyn. Indessen was Sie immer „hören oder sehen mögen, so seyn Sie versi„chert, es sey nichts so unmöglich, als daß „er der Gatt' weder von Donna Marcella". O! Du liebes Mädchen! Ich kanns nicht erwarten, bis ich sie seye.

Min.

Min. Hätten Sie mich meine Erzählung zu Ende bringen lassen, so wüßten Sie bereits, daß sie schon im Hause ist. Eben izt verabredet Don Cäsar mit ihr, wie sie mit vereinigten Kräften den Angrif zu machen haben, damit Donna Olivia desto gewisser einem Ehmann in die Arm gejagt werde.

Olivia. Laß sie anlaufen, Minette. — Mein Vater wird schon Victoria singen, wann ich aus dem Hinterhalt hervorbrechen, und seinen ganzen Angrif vereiteln werde. — Da sind sie schon. — Sechzehn und sechzig! Wahrhaftig! ein artiges Paar! — Voz Element, Wie mein Vater liebäugelt! Er übertrift meine Erwartung —

Fünfter Auftritt.

Don Cäsar mit Donna Marcella an der Hand. Die Vorigen.

Cäsar. (Bey Seite.) Hm! Sie sieht ganz gelassen aus. Sie wird gar nichts argwöhnen. (Zu Olivia.) Hier! Olivia, ist Donna Marcella, dich zu besuchen; wiewohl, so wie die Sachen izt sind, sie berechtigt wäre, einen Besuch von dir zu erwarten.

Olivia. Eine Gefälligkeit, die ich zu schäzen weiß. (Die Hand der Donna Marcella ergreifend.) Wie gut Sie sind, Donna Marcella!

Cäsar. (Bey Seite.) Sie wird sich noch mehr wundern, wenn sie alles wissen wird. (Zu Marcella.) Sagen Sie mir, Donna Marcella, wie Sie diese Zimmer finden? Was Sie hier sehen, ist der Geschmack meiner Tochter. Wollen Sie es lassen, wie es ist, oder gefällt es Ihnen, einige Veränderungen vorzunehmen?

Marc. Das lezte. Ich bin nicht gerne die Sklavin von eines andern Geschmack. Das meiste wird verändert werden.

Cäsar. (Bey Seite.) Ha, dieß heißt! — Was für Augen sie macht! (Zu Marcella.) Nach Ihren Gefallen. — (Zu Olivia.) Du siehst, mein Kind, daß zwischen mir und Donna Marcella alles seine Richtigkeit hat?

Olivia. Ja, ich seh' es, mit unendlichen Vergnügen.

Cäsar. Wie? Vergnügen?

Olivia. Ja, von ganzem Herzen.

Cäsar. (Bey Seite.) Alle Wetter! das geht nicht! — (Zu Olivia.) Nein! du kannst nicht verbergen. Nur, der Gedanke an eine Stiefmutter hat dich sonst aus der Fassung gebracht. Izt siehst du sie vor dir, und was für eine? Sieh sie an! Jung, schön, liebenswürdig.

Olivia. Dies ist eben, was mich mit ihr versöhnt. — Ich hoffe, Madam, Sie werden uns Bälle geben, und andre Lustbarkeiten — Sie können nicht glauben, wie abgeschmackt und einförmig wir leben. — Mein guter Vater haßt dergleichen Zeitvertreib — aber nun, hoff' ich —

Cäsar. Wie? Was? Was soll dies alles? Zum Henker weist du nicht, daß deine künftige Wohnung unter dem Dach seyn wird?

Olivia. Desto besser, mein Vater. Dies wird meiner Gesundheit zuträglich seyn. Es ist eine herrliche Sache, an einem Ort zu schlafen, wo die Luft freyen Zugang hat.

Cäsar. Da haben wirs! Eine verdammte, eigensinnige —

Olivia. Bester Vater, sind Sie darüber ungehalten, daß ich Ihre Heurath ohne Murren vor sich gehen lasse?

Cäsar. Ja, ich bins — ich bins! — Du hättest sollen darüber murren — hättest sollen — hättest —

Olivia. Gott steh mir bey! Ich glaube, daß die Liebe im Alter bösen Humor verursacht! — Hätten Sie doch, mein liebster Papa, hätten Sie doch eher angefangen, für die Liebenswürdigkeit der Donna Marcella empfindlich zu werden. Dies einzige beklag ich.

Cäsar. Du beklagst es? Du? Nein! lauter Verstellung! — Es kann dir nicht von Herzen gehn.

Olivia. Wovon nicht? Es geht mir gewiß von Herzen, und ich versichre Sie, daß ihr Verständniß mit Donna Marcella mir weit mehr Vergnügen verursacht hat, als ich bisher, seitdem Sie mich mit dem heurathen plagen, gehabt habe. Sie wollten durchaus eine Heurath in der Familie. Ihre Absicht ist erreicht, ich hoffe nun ruhig und vergnügt zu leben, mit meiner lieben, guten, jungen Stiefmutter.

Cäsar. (Erbost umher laufend.) O! O! — War jemals — Sie bekümmert sich gar nichts um eine Stiefmutter! — Es macht gar keinen Eindruck auf sie.

Olivia. Wahrhaftig, mein Schicksal ist sonderbar. Daß ich mir die Wahl meines Vaters gefallen lasse, daß ich seinem Willen, meiner Schuldigkeit gemäß, mich unterwerfe; dies wird als eine Beleidigung, als ein Verbrechen angesehen.

Cäsar. Zum Teufel! Ich hatte nicht nöthig, daß du dir meine Wahl gefallen liessest — daß du dich meinem Willen unterwerfen solltest. —

Wo du dich unterfen solltest, da widersezest du dich — du bist eine — du bist — Aber gieb acht, ich werde diesen Starrkopf demüthigen. (Cäsar mit Marcella ab.)

Sechster Auftritt.

Olivia, Minette.

Min. In der That, ich habe Mitleiden mit Don Cäsar. — Er scheint mehr aufgebracht über Ihre Einwilligung in seine Heurath, als über Ihren Widerwillen, selbst zu heurathen. — Wärs nicht besser gewesen, Donna Olivia, Sie hätten sich misvergnügt angestellt?

Olivia. Wozu? Um mich meinen Anträgen auszusezen, die mir verhaßt sind? Mein Gott! Es wäre meinem Vater nichts leichter, als mich geheurathet zu sehen, wenn er nur in der Wahl meines Herzens glücklich wäre.

Min. Das will so viel sagen, daß —

Olivia. Ja, das will so viel sagen, daß du mein Geheimniß gerne wissen möchtest, und also —

Siebenter Auftritt.

Ein Bedienter. Die Vorigen.

Bed. Don Julio von Melessina ist unten, und will Euer Gnaden aufwarten.

Olivia. Wer, Don Julio? Es kann nicht seyn. — Hast du den Namen recht gehört.

Bed. Sein Bedienter hat ihn zweymal wiederholt. — Er hat schöne Equipage, und scheint ein vornehmer Cavalier zu seyn.

Oli-

Olivia. Führ ihn herauf. (Bedienter ab. Bey Seite.) Was iſt dies? Ich kann ihn nicht empfangen. Um alles in der Welt möcht' ich nicht, daß er wüßte, die Unbekannte im Prado ſey Olivia. — Es iſt nur ein Mittel. (Zu Minette.) Minette, frage nicht warum, ſondern thu was ich dir ſage. — Empfange den Don Julio in meinem Namen. Gieb dich ſelbſt für die Tochter des Don Cäſar aus, und laß' ihn durchaus nicht merken, daß du etwas anders ſeyſt. (Bey Seite.) Was ſoll ich denken? Unmöglich kann er mich entdeckt haben. — Vielleicht will er ſich an meinen Vater wenden. — Dann hätte meine Zuſammenkunft mit ihm den Eindruck nicht auf ihn gemacht, den ich mir verſprochen hatte — Ich bin über mich ſelbſt eiferſüchtig — Wenn es an dem iſt, ſo ſoll ſeine Unbekannte ihm nie die Neigung für Don Cäſars Tochter verzeihen. (Ab.)

Min. So! Dies iſt alſo ein neuer Liebhaber, den ſie abfertigen will? Und ich ſoll das Werkzeug dazu abgeben? Wer weiß? (Sieht aus dem Fenſter.) Bey meiner Ehre, ein hübſcher Menſch! Mein Herz kocht und pocht, wenn ich nur daran denke, daß er den Verliebten mit mir ſpielen wird. — Aber ſchickt es ſich auch, wenn er mich hier antreffen wird. Es macht keinen Effekt, wenn man ſo in der Mitte des Zimmers daſteht. Ich will, wenn er ſchon da iſt, gleichſam ſchwebend hereintreten, oder mit majeſtätiſchen Schritten, oder — ſonſt auf eine Art, die ihn frappieren ſoll. Der erſte Eindruck iſt entſcheidend. (Ab.)

Achter Auftritt.

Julio, mit einem Bedienten, der wieder zurückgeht; hierauf Minette.

Julio. Nicht hier? Der Streit zwischen Garcia und Vicenzio macht mich ausserordentlich neugierig. Wenn sie so ist, wie Garcia sie beschreibt, so darf ich mich für meine Neugierde auf irgend eine unsanfte Belohnung gefaßt machen. — Sie kommt.

Min. (Indem sie mit viel Affektation herein tritt.) Mein Herr, ich bin Ihre Dienerin. Sie sind Don Julio von Melessina. Ich bin unendlich erfreut, Sie zu sehen.

Julio. (Bey Seite.) Die Aufnahme könnte nicht höflicher seyn. — Sie erweisen mir viel Ehre, Donna Olivia. Ich muß um Verzeihung bitten, daß ich Ihnen aufwarte, ohne von jemand aufgeführt zu werden. Don Vincenzio hatte mir versprochen, mich zu begleiten, ist aber in dem Augenblick, da ich hieher wollte, durch ein Concert in eine andere Gegend der Stadt gezogen worden.

Min. Durch ein Concert? Ich weiß, er ist ein grosser Liebhaber von der Musik.

Julio. Das ist er. Auch Sie, meine schöne Donna, werden, hoff' ich, eine so bezaubernde Kunst nicht hassen.

Min. Wahrhaftig nicht. Ich liebe sie erstaunend.

Julio. (Bey Seite.) Sonderbar! — Es ist mir, ich hätte gehört, daß Sie hierin Ihren eigenen Geschmack haben. Ihr Lieblingsinstrument ist wie man sagt — eine — eine Maultrommel. (Mit verbissnem Lachen.)

Min.

Min. Eine Maultrommel? Ums Himmelswillen! Was denken Sie von mir? Eine Person von meiner Geburt und Figur sollte sich mit einer Maultrommel abgeben? Meine Instrumente sind Geigen, Waldhörner, Schalmeyen, und alle die lustig sind, und ein wenig Lärm machen.

Julio. Sie lieben also Concerte?

Min. Bis zum närrisch werden. (Bey Seite.) Er könnte mir wohl ein Billet anbieten.

Julio (Bey Seite.) Vicenzio ist widerlegt; nun will ich sehen, ob vielleicht der andere Recht hat.

Min. Morgen, sagt man, soll ein grosses Concert seyn. Werden Sie wohl hingehen?

Julio. Wahrscheinlich werd ich mir dies Vergnügen machen.

Min. Mein Vater wird mich schwerlich ein Billet kaufen lassen. Dies ist doch nicht recht.

Julio. Verzeihen Sie, ich find' es vollkommen recht.

Min. Recht? Mir so eine kleine armselige Ausgabe zu versagen, die mir ein grosses Vergnügen machen könnte?

Julio. Mag seyn. — Die Frauenzimmer lieben das Vergnügen zu sehr. — Don Cäsar scheint mir ein vernünftiger exemplarischer Mann zu seyn.

Min. Wahrhaftig, mein Herr, wenn Sie an meiner Stelle wären, es müßte Ihnen gewiß hart vorkommen, all Ihr Lebenlang eingesperret zu seyn, und nichts von der Welt zu erfahren, als was Sie durch die Gitter Ihres Balkons erhaschen könnten.

Julio. An Ihrer Stelle würd' ich es eben so finden, als Sie, aber als ein Mann denk' ich anders. Die Weiber und ihre Töchter müs-

sen von solchen öffentlichen Gelegenheiten zu Verführungen und Ausschweifungen abgehalten werden. Ihre häuslichen Arbeiten, ihre Stickereyen und so weiter seyen ihr Zeitvertreib; der Cirkel ihrer Familie sey der Schauplaz, wo sie sich zeigen. (Bey Seite.) Izt muß die Xantippe hervorbrechen.

Min. Freylich, mein Herr, ich weiß nicht — es ist wahr, wie Sie sagen, zu Haus ist ein Frauenzimmer eigentlich an ihrem lezten Plaz. Was mich betrift, ich könnte leicht immer zu Hause seyn. (Bey Seite.) Ich will ihm Recht geben. Wer weiß, was geschehen kann?

Julio. (Bey Seite.) Garcia hat ihr noch mehr Unrecht gethan.

Min. Ich habe kein grösseres Vergnügen, als bey meinem Vater zu sitzen, und seinen Geschichten von vergangenen Zeiten zuzuhören; und ich stelle mir vor, wenn ich geheurathet wäre, so würd' es mir noch mehr Vergnügen machen, neben meinen Mann zu sizen, und ihn bald dies bald jenes von den gegenwärtigen Zeiten erzählen zu lassen.

Julio. Vielleicht aber, meine schöne Dame, wäre ihr Mann nicht geneigt, Sie auf diese Art zu unterhalten. Die Männer haben tausend Zerstreuungen, die Sie bald da, bald dorthin rufen; und vermutlich würde Ihr Hauptzeitvertreib darinn bestehen, die Stunden seiner Abwesenheit zu zählen, und jede derselben mit einer zärtlichen Thräne zu begleiten.

Min. Wenigstens sollt er meine Thränen nicht zu sehen bekommen. Immer wollt' ich ihn mit heiterm Gesicht empfangen, und wenn er meine Augen roth fände; so wollt' ich ihm sagen, daß ich über die Geschichte des unglücklichen Mädchens geweint habe, deren Liebhaber sich

in die See gestürzt habe, und ihr hernach in einer tropfnassen Jacke erschienen sey. — (Bey Seite.) Dies muß ihm gefallen.

Julio. Mein Erstaunen wird jeden Augenblicke gröſſer. Ich bitte, erlauben Sie mir eine Frage. Sind Sie wirklich — und doch kann ich fast nicht daran zweifeln — sind Sie wirklich Donna Olivia, die Tochter des Don Cäsar, bey dem lezthin Don Garcia und Don Vincenzio ein kleines Geschäft gehabt haben?

Min. Ob ich Donna Olivia bin? Ha! ha! ha! Welche Frage! Ich bitte, ist dieß wohl meines Vaters Haus? — Sind Sie Don Julio?

Julio. Verzeihen Sie mir; aber, ich muß nur gestehen, ich habe mir Sie als eine Dame von andern Eigenschaften beschreiben lassen.

Min. Zum Exempel?

Julio. Bey weitem nicht so gefällig; und —

Min. Calumnien! Einfältiges Gerede! — Glauben Sie mir, in ganz Madrid ist kein so sanftes Geschöpf, als ich; und wiewohl ich schon verschiedene gute Parthien ausgeschlagen habe, so würde ich doch, wenn sich eine anbieten sollte die nach meinem Sinn wäre —

Julio. Großmüthiger Weise sie annehmen. Liebenswürdige Donna Olivia, welche bezaubernde Treuherzigkeit! (Bey Seite.) Mitunter ein wenig albern.

Min. In der That, wie ich sage. Es ist wirklich hartherzig, gegen einem, den man liebt, grausam zu seyn. In einem solchen Fall sollte man lieber — ich meine — Nicht wahr, je geschwinder die Sache vorbeygeht, desto besser ist es für beyde Parthien.

Julio. (Bey Seite.) Was zum Teufel! will sie damit sagen? — Ist dies der saure

Apfel des Don Garcia? (Man hört Don Cäsar von aussen rufen: Olivia! Olivia!)

Min. Gott steh mir bey! Mein Vater! Ich bitte Sie, mein Herr! Ich habe meine besondere Ursache! Sagen Sie ihm noch nichts von Ihren Absichten?

Julio. Wie? Von meinen Absichten?

Min. Ja, noch keine Meldung davon, bis wir erst noch eine kleine Unterredung zusammen gehabt haben, wozu ich Ihnen bald, nächstens behülflich seyn will. — Er wird sogleich hier seyn — Ich bitte Sie, Don Julio, gehn Sie jezt — Sollt' er Ihnen begegnen, und fragen wer Sie seyen; so können Sie sagen, Sie seyen — sagen Sie nur, Sie kommen von einem Besuch bey meinem Kammermädchen.

Julio. Ich danke Ihnen (bey Seite) für meine Entlassung. Noch nie war ich in so dringender Gefahr. Ich glaube, sie hatte schon eine Licenz in der Tasche, den Geistlichen im Nebenkabinet, und das ganze Traugepräng vor ihren Augen. (Ab.)

Fünfter Aufzug.

Bey Donna Laura.

Erster Auftritt.

Victoria mit Caspar, der mit Affektation als ein alter Petitmaitre gekleidet ist, und ein Glas an einem rothen Band an sich hangen hat.

Victor. Gut, alter Caspar! Gut! Es wird gut gehen. — Ich werd' euch allein zusammenlassen;

lassen; aber doch nahe genug seyn, um alles zu hören. — Spiele nur deine Rolle ja gut! — Ich gehe, sie selbst zu rufen. (Ab.)

Caspar. Gute Frau! Ich könnte, wenn ihre Umstände sich nicht verbessern sollten, über ihr Unglück in allem Ernst zum Narren werden, warum sollt' ich nicht, ihr und ihren Kindern zu lieb, ein paar Augenblicke den Narren spielen? Wenn mein Vorhaben gelingt, so wird meine Narrheit alle meine bisherige vernünftige Aufführung zu Schanden machen. — Mir ist, ich höre sie schon! — Her mit der Narrenkappe! (*Er nimmt eine affektirte Stellung an.*)

Zweyter Auftritt.

Laura. Der Vorige.

Caspar. Sie ists! (*Sieht durch sein Glas.*) Himmel! Sie ists! — Bezaubernde Donna Laura, lassen Sie mich so vor dem Altar Ihrer Schönheit — (*Thut als ob er vor ihr knien wollte, und fällt auf sein Gesicht; Laura hilft ihn wieder aufstehn.*) Die abscheulichen neuen Schuhe! Ich gieng den ganzen Tag, wie in Schlittschuhen, und nun — Aber Sie sehen die Tiefe meiner Verehrung. Gemeine Liebhaber knien; ich warf mich nieder vor Ihnen.

Laura. Zu viel Ehre! — (*Beyseite.*) Abgeschmackter Kerl!

Caspar. Aber wie konnten Sie so grausam seyn, mich in Valencia zurückzulassen, ohne mir jemals auch nur die kleinste Unterredung gestattet zu haben.

Laura. Ich will aufrichtig seyn — es war Weiberlist. Ich wußte, daß Sie mir nachfol-

gen würden; und wie hätt' ich der Versuchung widerstehen können, einen so glänzenden Triumph zu erleben, und den edlen Don Sancho in meinen Fesseln mit mir zu führen.

Caspar. O Sie Zauberin! — Aber warten Sie (Greift in seine Taschen.) Mein Gott! was für ein vergeßlicher Mensch ich bin! Ich hatte ein Kästchen mit einigen Diamanten — eine Halsschnur, und einige andre Kleinigkeiten, die ich auf Ihren Nachttisch legen wollte — Alles zu Haus gelassen! — O mein elender Kopf!

Laura. Sie sind immer noch der galante Don Sancho. Ich will meinen Bedienten schicken. — (Sie ruft.) Pedro!

Caspar. Nein, nein! Morgen! Es wird ein Vorwand für mich seyn, morgen wieder zu kommen. — Ich werde oft einen Vorwand nöthig haben.

Laura. Mein Vergnügen sey jedesmal Ihr Vorwand. Es sey also morgen. — Sie sind magrer, Don Sancho, als Sie waren. Wahrhaftig, nun erst hab' ich Sie genauer angesehn, Sie haben sich viel geändert.

Caspar. Der Gram, meine schöne Donna Laura! Ihre Abwesenheit stürzte mich in ein Fieber, und weg war die Blüthe meiner Jugend. Sie werden mich nun als einen Mann von mittlerem Alter finden, nicht wahr?

Laura. O nein! noch weit davon, ich versichre Sie. (Beyseite.) Der alberne Geck ist so runzlicht wie ein Pavian.

Caspar. Die Eifersucht kam noch dazu, und gab mir die Gelbsucht. Nur zubald wurde mir hinterbracht, daß Don Carlos, der Mann meiner Nitte, mein beglükter Nebenbuhler geworden

sey. —

sey. — Meine Degenklinge kann sich kaum in der Schaide halten, wenn ich an ihn denke.

Laura. Denken Sie nicht mehr an ihn. — Auch aus meinen Gedanken ist er längst verbannt. Mich wundert, daß Sie ihm Ihre Nince gegeben, mit so grossem Reichthum.

Caspar. Gegeben? Sie hat sich selbst gegeben. Und was den Reichthum betrift, von mir hat sie keinen Heller.

Laura. Freylich hatte sie es auch nicht nöthig, da sie in Leon so hübsche Güter hatte.

Caspar. Meine Nince Güter in Leon? Nicht so viel, um eine Feldmaus zu ernähren; und wenn er Ihnen das gesagt hat, so ist er ein Lügner, ein Großsprecher.

Laura. Wie? Gesagt hat? Ich habe die Schriften. Er hat die Güter mir überlassen.

Caspar. O der Betrüger! Nein! Das ist nicht möglich. Ich bitte, lassen Sie mich diese Verschreibung sehn.

Laura. (Geht nach einem Kabinet, und bringt sogleich die Verschreibung.) Hier, mein Herr, ist die Verschreibung. — Nein, aus meiner Hand kommt sie nicht. — Sehn Sie her, und lesen Sie.

Caspar. (Liest durch sein Glas.) Hm! Hm! „In der Nachbarschaft von Rosalva westwärts an dem Fluß" Hm! Hm! „gegen Morgen am Wald" — O! Der abscheuliche Bube! Ich brauche nicht weiter zu lesen. Ich sehe schon alles.

Laura. Wie, mein Herr? — Aber ich bitte — sagen Sie — Ich bin ganz verwirrt —

Caspar. Beruhigen Sie sich. Die Güter sind mein, das ist alles. Das nämliche Castell, worinn ich gebohren bin, und das ich keinem Don in beyden Castilien überlassen habe, noch

jemals überlassen werde. Verdammter Schurke! Sie mit einer falschen Verschreibung meiner Güter zu hintergehen! Ha! ha! ha!

Laura. Verflucht! In meine eigne Schlinge bin ich gefallen.

Caspar. Konnten Sie glauben, ich hätte diesem Carlos so ansehnliche Güter gegeben, weil er mir meine Nuce entführt hatte? Nein! Nein! Die schönen Kornfelder, die Weingärten und Wälder von Rosalva sind nicht für ihn. Ich habe meine Augen auf sonst jemand gerichtet — auf sonst jemand, Donna Laura — dem ich sie geben will. Können Sie errathen, wem?

Laura. Nein, in der That! (Beyseite.) Ein Schimmer von Hoffnung, der mich von der Verzweiflung rettet.

Caspar. Ich werd' es Ihnen nicht sagen, ausser wenn Sie mir — wenn Sie mir — (giebt ihr einen Kuß.) Da! Nun will ichs sagen! — Sie sind alle für Sie. — Ja Ihnen sollen sie zugehören. — Eine andre, die wahre Verschreibung sollen Sie haben, wenn Sie mir versprechen, mich ein wenig lieb zu haben, Sie kleines, unbarmherziges Ding!

Laura. Ist es Ihr Ernst, Don Sancho?

Caspar. Morgen sollen Sie alles haben.

Laura. Großmüthiger Don Sancho! So vernichte ich also das Werk seiner Treulosigkeit und meiner Schwachheit. (Zerreißt die Verschreibung.) So zerreiß' ich seinen verhaßten Namen in tausend Stücke; und könnt' ich so wie sie, sein Herz mit Füssen treten!

Dritter Auftritt.

Victoria, die Vorigen.

Victor. (Ausser sich vor Freude; beyseite.) So sind meine Kinder gerettet!

Laura. (Beys. zu Victoria.) O Florio, es ist so, wie du gesagt hast. Carlos war ein Schurke, und hat mich betrogen. — Welche Veränderung in deinem Gesicht! Ah, ich begreife warum. — Du glaubst, ich sey zu Grund gerichtet, und willst mich verlassen. — Dein weggewandtes Gesicht verräth deine Absicht. Du hast nicht das Herz, mich anzusehen. — Rede! Sage, ob ich dir Unrecht thue?

Victor. Laura, ich kann nicht reden. — Sie wissen wenig, was in meinem Herzen vorgeht. — Der Himmel weiß, ich habe Mitleiden mit Ihnen.

Laura. Mitleiden! Nichtswürdiger! So ist deine Liebe nun zu Mitleiden worden? Falschheit!

Vierter Auftritt.

Carlos, Vorige.

Carlos. Hab' ich einmal die Schlange in ihrem Schlupfwinkel ertappt? Nun, Laura, ist meine Rachsucht reif worden. — Hier ist also der glückliche Liebhaber, für den ich so schändlich betrogen worden bin. — Halt mich nicht zurück, Nichtswürdige! Er soll mir nicht entrinnen. Beym Himmel! Mein Degen soll sein Herz ausspühren, und wenn er durch Laura hindurch seinen Weg suchen müßte.

Victor.

Victor. (Nimmt ihren Hut ab, und fällt auf ein Knie.) Ohne Umweg! Hier! hier schlägt das Herz, das längst schon viel tiefere und schmerzlichere Wunden empfangen, als deine Degenklinge ihm nicht geben kann. — Hier nagt der verzehrende Schmerz betrogner Liebe; hier schreckt die Verzweiflung mit Gespenstern von wesenlosen Hoffnungen; von Hoffnungen, welche durch die heiligsten Schwüre bekräftigt, welche im Buch des Himmels aufgezeichnet waren. (Carlos sinkt halb ohnmächtig hin; Victoria stürzt auf ihn zu.) O! mein Carlos! Mein lieber, theurer Gatte! Verzeih meine zu harten Vorwürfe! Nur die Empfindlichkeit der zärtlichsten Liebe hat sie dem Herzen deiner Victoria abgedrungen.

Carlos. (Sich erholend.) O! Du weißt nicht, was du thust. — Du weißt nicht, was aus dir worden ist, Victoria? — Mangel und Schande warten auf dich und deine Kinder. Du bist eine Bettlerin.

Victor. Nein, Carlos, wir sind reich, wir sind glücklich. Sieh hier die fatale Verschreibung zerrissen!

Carlos. Die Verschreibung, welche diese Nichtswürdige —

Victor. Rede nicht so hart mit ihr. — Die Rolle, die ich gespielt habe, Madam, muß Ihnen ohne Zweifel misfallen; aber, wenn Sie meine Pflichten als Gattin und Mutter bedenken, so werden Sie, was ich gethan habe, vielleicht wider Ihren Willen gutheissen müssen. — Fürchten Sie sich nicht vor Mangel. — Wenn ich schon Sie hintergangen habe, so werd' ich doch nie Sie verlassen.

Laura. Ist alles dies wirklich so? Träum' ich vielleicht?

Victor. So erwachen Sie zu einer Art zu leben, die Ihrer würdiger sey. Sie haben Vorzüge, welche der liebenswürdigsten unsers Geschlechts Ehre machen würden. Seyn Sie nicht länger ungerecht gegen sich selbst! — Ohne Tugend ist die gröbste Schönheit häßlich. Versöhnen Sie sich mit ihr; und erst alsdann werden Sie wahrhaft liebenswürdig seyn.

Laura. Und mit Ihrer armseligen Moral glauben Sie Ihre Beschimpfung zu bemänteln? Abscheuliches, hinterlistiges Ungeheuer! — Aber du kennst mich nicht. — Rache ist meinem Herzen süsser als Liebe; und wenn Spanien ein Gesetz hat, womit ich diese Leidenschaft befriedigen kann, so soll Ihre angepriesene Tugend noch mehr zu thun bekommen. (Ab.)

Caspar. Die Gesetze werden Ihnen wenig helfen. Doch mancher von den langen Mänteln bedeckt eine volle Goldbörse. Wenn also die Rachsucht ungesättigt bleibt, so mag vielleicht die Geldsucht etwas zu naschen bekommen.

Carlos. Mein gehaßter Nebenbuhler, und mein geliebtes Weib! Wie viel angenehme Räthsel hast du mir aufzulösen? — O! Victoria! Noch wag ich es nicht, dir zu sagen, daß ich dich liebe.

Victor. War ich wirklich unglücklich? Alles ist vergessen. — Die Räthsel sind aufgelöst. Caspars Aehnlichkeit mit meinem Onkel —

Carlos. Komm! Komm! Victoria! Ein schmerzvolles Vergnügen beklemmt meine Brust. — Dich ansehen, dich hören, dich lieben gießt neues Leben in mich, wie wenn Engel des Himmels einem reuigen Verbrecher Trost in die Seele flüstern. (Carlos und Victoria gehen ab.)

Caspar. Zieht hin im Frieden! — Was die Weiber gute Geschöpfe sind! Wie leicht sie

sich wieder besänftigen lassen! — Dieser Bär von einem Ehmann hat ihr gutes Herz zwey Jahre lang gepeinigt, und ein abgenützter Gedanke von Engel und Zuflüstern macht alles wieder gut. — Doch genug, daß meine Narrheit einen so klugen Ausgang gehabt hat. Ich beklatsche mich selbst, und beneide in diesem Augenblicke keinen um seine Weisheit. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Don Cäsars Wohnung.

Julio, Garcia, und Vicenzio.

Garcia. Nun wird es sich zeigen. Nun wird entschieden werden, welcher von uns beyden Recht hat.

Julio. Oder daß keiner Recht hat.

Garcia. Ich bin meiner Sache so gewiß, als ich ihren Stammbaum von Xantippe angedruckt gesehen hätte.

Vinc. Wenn in meinen Concerten nie so wenig ein Irrthum geschähe, als ich in der Meinung von Donna Olivia mich nicht geirrt habe; so wäre meine Capelle nicht nur beynahe, sondern wirklich die erste in ganz Europa.

Julio. Einer wie der andere. Beyde habt ihr euch anführen lassen. Euch beyde hat sie zum besten gehabt. Sie ist eher zu gefällig als zu ungefällig. Und mit Ihrer Maultrommel, Vincenzio! Wie konnten Sie sich so etwas weiß machen lassen?

Vinc. Wir wollen sehn.

Garcia. Wir wollen sehn.

Julio. Aber wenn ihr gegenwärtig seyd, so wird sie ihre angefange Rollen fortspielen. Ihr müßt ungesehene Zeugen abgeben, dort hinter jenen Vorhang! (Er sieht hinaus.) Weg! Ich

ſehe ſie kommen. (Garcia und Vincenzio verſtecken ſich, er ſieht noch einmal; hierauf vor ſich.) Meine Unbekannte iſt dabey! Welch ein Zufall! Welch ein Glück!

Sechster Auftritt.

Olivia, Minette, Julio, (Olivia ſagt im hereintreten, ſobald ſie den Julio geſehen hat, leiſe etwas zu Minette; hierauf.)

Min. Sie allein, Don Julio? Wo ſind Don Garcia und Vincenzio?

Julio. Um eines kleinen Streits halber ins Klare zu kommen, haben ſie ſich auf einige Augenblicke entfernt.

Olivia. Sie haben Donna Olivia hier geſucht. Warum ſehen ſie immer mich an? (Auf Minette deutend.) Hier iſt ſie?

Min. Wollen Sie vielleicht wegen unſerer lezten Unterredung meinen Vater ſprechen?

Julio. Nein! Ganz und gar nicht.

Olivia. Oder wollen Sie mit ihr allein reden? Ich gehe.

Julio. Nein! Ich beſchwöre Sie. Ich habe mit Donna Olivia nichts allein zu reden; gar nichts. (Nimmt Olivia bey Seite.) Ich verſichre Sie auf meine Ehre, daß Donna Olivia auf der ganzen Welt die lezte Perſon wäre, die mir etwas mehr als Gleichgültigkeit einflöſſen könnte. Ich bitte Sie, finden Sie einen Vorwand, ſie wegzuſchicken. Ich habe Ihnen tauſend Sachen zu ſagen. Die Zeit iſt zu koſtbar.

Olivia. Wohl! Freylich iſt die Zeit koſtbar. Wir wollen ſie nicht verſäumen, Olivia. Haben Sie Ihre Arbeit? (Sie ſezt ſich mit Minetten auf die Sopha.)

Julio. (Bey Seite.) Zum Teufel, was soll dies bedeuten? (Sezt sich zwischen Olivia und Minette.) Donna Olivia, es thut mir leid, Ihnen sagen zu müssen, daß erst izt mein Medikus zu Ihrem Vater, dem Don Cäsar, geholt worden ist. — Ein plözlicher Schwindel soll ihn befallen haben.

Olivia. Ein Schwindel! Nichts neues, und von keiner Bedeutung. Er hat öfters dergleichen Anfälle.

Min. Die mich immer von ihm wegjagen.

Julio. Wie? Donna Olivia! Wie? Als seine Tochter?

Siebenter Auftritt.

Garcia und Vincenzio (kommen lachend hervor.) Die Vorigen.

Garcia. (Geht überlaut lachend auf Minetten zu.) Donna Olivia!

Vinc. (Eben so.) Liebenswürdige Donna Olivia!

Garcia. Können Sie mir verzeihen, Donna Olivia? Ich habe Ihnen Unrecht gethan, schreyendes Unrecht; habe Sie als eine bitterböse Person ausgeschrien, ohngeachtet ich nun so gut als überzeugt bin, daß Sie vielmehr die Gefälligkeit selbst sind.

Vinc. Und ich, der ich mich für einen Kenner ausgebe, habe Sie für ein ganz unharmonisches Wesen, für eine Dissonanz, für einen falschen Ton in der Natur gehalten, und nun bin ich gewiß, daß wir noch gut miteinander harmonieren.

Garcia. (Zu Julio, der sich indessen leise mit Olivia unterhalten hat.) Der Streit ist entschieden.

Vinc.

Vinc. Don Julio hat gewonnen. — Aber da kömmt der Vater der Donna Olivia; der ſoll Ihren Triumph vernehmen.

Garcia. Ein Zeuge, der auch abgehört werden muß.

Achter Auftritt.

Don Cäſar. Die Vorigen.

Cäſar. Drey Mannsperſonen bey meiner Tochter! Keiner oder hundert! Bey ihr iſts gleichviel. — Sie ſind zu gütig, meine Herrn! Sie erweiſen meiner Tochter zu viel Ehre.

Garcia. Warum, Don Cäſar? Warum?

Vinc. Warum zu viel Ehre? Donna Olivia iſt ganz im Einklang mit meiner Leidenſchaft. Fragen Sie Don Julio, ob ſie nicht eben ſo muſikaliſch iſt als ich. Bey der nächſten ſchicklichen Gelegenheit laſſen wir uns mit einem Duett hören.

Cäſar. Das ich nicht anhören will.

Garcia. Donna Olivia iſt an Schönheit, wie ſtadtkündig, ein Stern in Madrid; aber an weiblicher Güte, an Sanftmuth, an Gefälligkeit und Liebenswürdigkeit eine Sonne, ein ganzer Himmel voll Sonnen — Fragen Sie Don Julio.

Cäſar. Denken Sie wirklich ſo von meiner Tochter?

Julio. Denken Sie anders?

Cäſar. Fragen Sie mich nicht. Schonen Sie eines alten Vaters, der auf jede Freude des Lebens Verzicht gethan hat. Aber wenn ſie ein Zeugnis verlangen, ſo fragen Sie hier Ihr Kammermädchen.

Julio. Ihr Kammermädchen?

Min. Ja, mein Herr! Die Wahrheit zu sagen, ich bin nichts weiter als der Donna Olivia Kammermädchen.

Olivia. (Bey Seite zu Minette.) Liebste Minette, verlaß mich nicht! Rede zu meinem Vortheil, oder ich bin verloren.

Min. (Bey Seite zu Olivia.) Sorgen Sie nicht. (Zu Julio.) Ich muß es bekennen, mein Herr, daß ich unter meinem Geschlecht nie eine so bösartige Person gesehen habe, als meine Herrschaft. (Olivia zupft sie mit Ungeduld am Ermel; sie sagt ihr bey Seite:) Gut! Gut! (Zu Julio.) Und ich bin versichert, wenn Sie sie heurathen, so werden Sie im ersten Monat tagtäglich bereuen, was Sie gethan haben, und im nächsten — sich aufhängen. (Bey Seite zu Olivia.) Ich glaube, Sie können zufrieden seyn.

Olivia. (Bey Seite.) Es ist aus mit mir! Ich habe mir selbst meinen Abgrund gegraben.

Cäsar. Diese aufrichtige Schilderung von meiner Tochter wird hoffentlich, mein Herr, Ihrer guten Meinung von ihr eine andere Wendung gegeben haben.

Julio. Aufrichtige Schilderung? Verläumdung! Wo fässe dies bösartige Wesen? Wo? In dieser bescheidenen Schaamröthe auf ihren Wangen? In diesen so sanft niedergesenckten Augen?

Cäsar. Wissen Sie, warum sie die Augen niedersenckt? Ich weiß es. Sie sinnt auf eine neue Bosheit, womit Sie mich martern will. Geben Sie acht, in einem Augenblicke wird sie wie ein Tygerthier ausbrechen.

Julio. Unmöglich! — Sollten Sie, reizende Olivia, sollten Sie wirklich so seyn?

Olivia. (Verschämt.) Ja, gegen alle Mannspersonen — einen ausgenommen.

Julio. Einen ausgenommen! O möchte Julio dieser Eine seyn!

Olivia. Hätten Sie Muth genug, sich mit einer Person zu verbinden, von der man Ihnen so viel böses gesagt hat?

Julio. Ich hätte Muth genug, mein Leben um diesen Preis zu wagen. — Auf meine Gefahr, Don Cäsar! Ueberlassen Sie mir diese liebenswürdige Bosheit.

Cäsar. Und wenn ich auch sagte: Seys! Auf Ihre Gefahr! so würde sie Ihre Absicht, sich selbst unglücklich zu machen, wieder vereiteln.

Olivia. Wenn diese Absicht Ihnen nicht zuwider ist, mein Vater; so werd ich sie gewiß vereiteln — mit dem Einen, den ich ausgenommen hatte.

Cäsar. Wie? Was ist das? Was sagte sie? Mir schwindelt vor Erstaunen.

Julio. (Ihre Hand ergreifend.) Und mir vor Entzücken.

Cäsar. Treibe dein Spiel nicht mit mir, Olivia! — Willst du ihn heurathen?

Olivia. Wenn Sie einwilligen, mein Vater.

Cäsar. O mein bester Don Julio! Mein Schuzgeist! — So werden meine alten Tage noch glücklich seyn? Don Garcia, Don Vincenzio, wer hätte dies geglaubt?

Garcia. Izt ist es klar, warum sie gegen mich die Xantippe spielte?

Vinc. Klar, wie der Tag. Verzeihen Sie unsre Zudringlichkeit, Donna Olivia! — Nur dies einzige, haben Sie die Gnade mir aufrichtig zu sagen, was Sie von einer Symphonie halten.

Olivia. Ich liebe die Musik, Don Vincenzio; ich bewundre Ihr Concert, und wenn Sie wieder ein Concert geben, so bitte ich um Ihre Einladung.

Vinc. Diese Erklärung macht mir so viel Vergnügen, als wenn Sie meine Hand angenommen hätten.

Neunter Auftritt.

Carlos und Victoria. Die Vorigen.

Olivia. Hier ist Victoria mit ihren Carlos. Ihr seyd glücklich. Ich seh' es euch an.

Cäsar. Willkommen, Don Carlos! Lange hab' ich so viel Glückliche nicht beysammen gesehn.

Olivia. Ich habe dir viel zu erzählen, Victoria! Wir haben beyde heut alles aufs Spiel gesetzt um einen Mann; du um den, welchen du verloren hattest, wieder zu erhalten; ich den, welchen mein Herz wünschte, zu besitzen. — Kommt! Dieser Tag soll, wie er es verdient, gefeyert werden!